

ORA ET  
LABORA

Bete  
und  
Arbeite!

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U. I. O. G. D.

Auf daß  
in Allem  
Gott  
verherrlicht  
werde!

23. Jahrgang  
No 44

Münster, Ostf., Donnerstag, den 6. Dezember 1928

Fortlaufende No.  
1292

## Welt-Rundschau.

### Das Reparations-Problem

Nachdem unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß das Reparationsproblem oder die Revision des Dawes-Planes in Hände zur Beratung kommen wird. Das soll in Paris geschehen durch eine Kommission von Vertretern der Mächte Frankreich, England, Italien, Belgien, Japan und Deutschland. Ob dabei auch direkt oder wenigstens indirekt über das Kriegsschulden-Problem der alliierten Mächte wird beraten werden, ist einzuweilen noch zweifelhaft. Mit dem letzten Finanzjahre ist für Deutschland die sogenannte Schonzeit abgelaufen. Von jetzt an mußte es nach dem Dawes-Plan jährlich die bedeutend höhere Summe von 8625.000.000, sei es in Geld oder Waren, an die alliierten Mächte abliefern. Die Zahlungen aus dieser Summe für das neue Finanzjahr haben bereits begonnen, und voraussichtlich wird es Deutschland durch neue Anleihen und mit Anstrengung aller Kräfte noch gelingen, die diesjährige Zahlung zu leisten. Aber die Ansicht der Sachverständigen in allen interessierten Ländern wird immer allgemeiner, daß Deutschland diese ungeheure Bürde nicht weiter tragen kann, soll nicht das Reich aus den Augen gehen.

Nachdem auf Deutschland oder gar Mitgefühl mit seiner außerordentlich Lage hat natürlich mit dieser Kommission und dem ihr gestellten Ziele, die Reparationsschulden Deutschlands auf ein erträgliches Maß zu reduzieren, durchaus nichts zu schaffen. Ein solcher Faktor ist in dem Rechnungsproblem der hohen Mächte völlig unbekannt und unfindbar. Könnte Deutschland ruhig absterben und begraben werden, sie würden nur zu gerne seinen Leichnam auf dem Erdboden verschwinden, es wird sich auch nicht freiwillig ganz verfließen lassen. Der Untergang Deutschlands wäre mit Umwälzungen verknüpft, die mehrere seiner lieben Nachbarn mit in den Abgrund ziehen würden. Und was würde erit geschehen, wenn sich Deutschland dem russischen Kommunismus in die Arme werfen und mit Rußland gemeinschaftliche Sache machen würde? Die Folgen davon für Europa, ja für die ganze Welt wären so schrecklich, daß man sie gar nicht ruhig zu Ende denken kann. Also nicht Mitgefühl, auch nicht Gerechtigkeitsgefühl, sondern der nahe Selbsterhaltungstrieb ist es, der die alliierten Mächte bewog, einer Reparationskommission zur Revidierung der Reparationsschulden Deutschlands zuzustimmen.

Schon seit Oktober ist diese Frage in Fluß geraten, nachdem Parker Gilbert, der amerikanische Entschärfungs-Agent, mehrmals eine Revidierung empfohlen hatte und derenwegen unlängst die Ansichten der verschiedenen Regierungen erörtert ist. Am 30. Oktober stellte Deutschland über eine vorausichtliche Kommission der alliierten Mächte eine vertrauliche Note zu, die aber von der deutschen Regierung erst am 17. November veröffentlicht wurde. Darin stellt sie für eine solche Kommission folgende Bedingungen: 1.) Ein

sachverständiges Komitee soll die gesamte Reparationssumme feststellen, welche Deutschland bezahlen muß; 2.) die Sachverständigen sollen unabhängig sein und von ihren jeweiligen Regierungen keine Anstraktionen erhalten; 3.) die Sachverständigen sollen das ganze Reparationsproblem auf der Basis des Generalkompensations-Abkommens untersuchen; 4.) die Reparationsfrage soll vollständig reparat von der Kriegsschuldenfrage der Alliierten gehalten werden.

Da später der französische Premier Poincaré einen langgehegten Vordrängungsplan wieder aufwärmte und verkünden ließ, daß die Fragen der Rheinlandsräumung und der Reparation mitkommen verhandelt werden sollten, da Frankreich keine Garantien nicht aus den Händen gehen dürfe, ohne dafür andere Sicherungen zu erlangen, so protestierte der deutsche Auslandsminister Stresemann dagegen in seiner Rede im Reichstage vom 19. November und stellte fest, daß diese zwei Fragen absolut nichts miteinander zu tun hätten. Darin sagte er, wie er sich eins mit der „autoritativen britischen Ansicht“. Wenn er sich nur im letzten Punkte nicht einer optimistischen Täuschung hingibt! Wenn es darauf ankommt, mag die „autoritative britische Ansicht“ sich als etwas ganz anderes erweisen.

Ergleich die Alliierten bis jetzt noch immer den Standpunkt einnehmen, daß Deutschland außer den von ihnen durch den Krieg erlittenen Verlusten, die sie natürlich so hoch als möglich schrauben, auch ihre Kriegsschulden an die Ver. Staaten und unter einander bezahlen müsse, so wird voraussichtlich in der kommenden Kommission die Zusage doch nicht so leicht gegeben werden, wie sie bisher gefordert wurde. Wenn sich die Alliierten nicht der Gefahr aussetzen wollen, von einem dunkel-rotten Deutschland gar nichts zu bekommen, statt von einem sich erholenden Deutschland große Summen herauszuschlagen, so müssen sie eben auch Vermittlung annehmen und die Reparationssumme so tief herabsenken, daß sie Deutschlands wirtschaftliche Lage entlasten und dessen Zukunft nicht gefährden.

Es ist auffallend, obwohl leicht erklärlich, daß Deutschland in seiner Note vom 30. Oktober und Stresemann in seiner Rede kein Wort über die Gerechtigkeit der Reparationen verliert. Erklärlich ist es wohl, und zwar deshalb, weil es für Deutschland unnütze Vergewendung von Zeit und Energie bedeuten und die Sache eher gefährden als fördern würde. Verbirgt doch die ganze „Reparationskommission“ auf dem Fundamente der einzigen Schuld Deutschlands am Weltkrieg — und das ist, was der Engländer Lloyd George in französischer Phrase „cause jugée“, eine abgeurteilte und deshalb abgeschlossene Sache nannte. In diesem Punkte sind die Alliierten furchtbar empfindlich, sie werden nervös, wenn Deutschland auch nur von ferne auf diese Sache als auf eine noch nicht definitiv abgeschlossene hingedeutet. Um also die einigermassen günstige Stimmung der Alliierten nicht zu verderben, hat Deutschland es unterlassen, auf das moralische Funda-

(Fortsetzung auf S. 4)

### Die Unbefleckte Empfängnis Mariä

Am kommenden Samstag feiert die Kirche das Fest der Unbefleckten Empfängnis der allerbildesten Jungfrau Maria. Durch den Ungehorsam ihrer Stammeltern war das ganze Menschengeschlecht der Sünde anheimgefallen, jedes Menschenkind kam mit der Sünde Adams bekleidet zur Welt — mit einer einzigen Ausnahme. Diese Ausnahme war Maria, die von Gott zur Mutter des Erlösers erkoren war. An ihr übte der Sohn Gottes vor allen anderen seinen Erloshang aus. Während die übrigen Menschen durch den Tod Christi erlöst wurden, so daß sie von ihren Sünden befreit werden, wenn

sie zu ihm ihre Zuflucht nehmen, hat er im Hinblick auf seinen kommenden Erlöser Maria von jeglicher Sünde, auch der Erbsünde, frei befreit. Auf sie allein fiel nie ein Schatten der Sünde, sie ist die Erste unter allen durch Christus Erlösten. Sie war voll der Gnade von dem ersten Augenblick ihrer Existenz. Mit der unbefleckten Empfängnis beginnt die Morgenröte der Erlösung, mit der Geburt Christi in der Weihnacht ging der gefallenen Menschheit die Sonne der Gerechtigkeit auf. — Seilene Jungfrau, obne Makel der Erbsünde, empfange, unsere Sünden befreit werden, wenn

## Naturereignisse

Die schrecklichen Stürme, die für etwa zwei Wochen im ganzen westlichen Europa tobten, ließen endlich am 29. November nach. Die zweite Hälfte derselben allein kostete, soweit bis jetzt feststeht, gegen 130 Menschen das Leben. Der Schaden war überall ein unermesslicher. In der Gegend von Antwerpen allein, wo Dämme brachen, wurden etwa 20.000 Personen für längere Zeit obdachlos. Aus dem Orte Ane an der Südküste Englands wurden 17 Fischer die Opfer einer Seelstunde. Sie fuhren während des Sturmes mit einem Rettungsboot in die See hinaus, um ihren bedrohten Kameraden Hilfe zu bringen. Aber das Boot überlief sich und nicht ein einziger derselben kehrte zurück.

Aus dieser und der kurz darauf folgende Zeit sind noch Naturereignisse aus anderen Teilen der Welt nachzutragen. Im Mittelmeer sank beim Sturm am 26. Nov. der Minendampfer „Gloria“. Den Fischern, die ihn zu Hilfe eilten, gelang es, vier Mann der Besatzung zu retten; die übrigen 11 fanden ihren Tod in den Wellen.

Costa Rica, eine der kleinen Republiken von Mittelamerika, wurde am 26. Nov. von einem rasanten Sturm heimgesucht. Drei Personen wurden getötet und der Schaden wird auf \$125.000 geschätzt. Am meisten litt die Stadt San José in Abgelegend, wo alle Zufuhrlinien durch die Klüften zerstört wurden.

Auf den Philippinen folgte am 26. Nov. von einem rasanten Sturm nach kurzem Zwischenraume ein zweiter, der noch viel schlimmer war als der erste. Man schätzt mehr als 100 Tote. Auf der Insel Samar, die am meisten litt, wurden 90 Prozent der Häuser zerstört oder schwer beschädigt und ein großer Teil der Ernte verdirbt. Auch wurde eine größere Anzahl von Schiffen zerstört. Die Kollage ist so gewaltig, daß der Gouverneur die Regierung der Ver. Staaten um öffentliche Hilfe anging.

Im südlichen Griechenland gab es infolge schwerer und anhaltender Regenfälle am 29. November eine starke Ueberflutung mit vielen Unglücksfällen. Drei Ortschaften im Peloponnes wurden besonders hart betroffen, als der Fluß Stroimon über seine Ufer trat.

St. Gerovis les Poins. Nach den Stürmen wurden im Jura Gebiete mehrere leichtere Erderschütterungen wahrgenommen.

Am 28. Nov. wütete ein schwerer Sturm auf dem Schwarzen Meere und seinen nördlichen Küsten, der die Schifffahrt bedrohte. Die Schiffe, die im Hafen waren, vertrieben demselben nicht zu verlassen. In Odessa und Sewastopol wurden viele Häuser überflutet.

In Bulgarien, das im vergangenen Jahre so schwer durch Erdbeben gelitten hat, ereigneten sich am 28. November abermals heftige Erderschütterungen und viele Menschen haben voll Schrecken aus ihren Wohnungen. Viele von den Häusern, die nach dem großen Erdbeben von 1927 neu erbaut wurden, waren bereits durch die Erderschütterungen vom letzten April wieder schwer beschädigt worden.

Das größte Erdbeben des Jahres, das sich mit jenem auf dem Balkan vom vorigen Jahre wohl vergleichen läßt, begann in der Nacht vom letzten November, auf den ersten Dezember im südlichen Teile von Chile, Südamerika. Seitdem wiederholten sich die Erdbeben in gewissen Zeitabständen, und noch sind die Erderschütterungen nicht zum Abschluß gekommen. Talca, eine Stadt von nahezu 50.000 Einwohnern, etwa 150 Meilen südlich von Santiago gelegen, und mehrere kleinere Städte, sind entweder ganz oder doch teilweise zerstört. Ueber Talca ist das Kriegsrecht verhängt worden, um Plünderungen und anderen Ausschreitungen vorzubeugen. Die Regierung hat bereits umfassende Maßnahmen getroffen, um der unglücklichen Bevölkerung die notwendige Hilfe zu bringen. Bis zum 3. Dezember war die offizielle Totenzahl 218 und gegen 20.000 waren obdachlos. Auch die Zahl der Verletzten war sehr groß. In der Stadt Parachona und deren Umgebung kam zum Schrecken des Erdbebens noch der des Wassers. Durch die Erderschütterungen wurde der Tunnel des Ferroviario, der die Stadt mit Wasser versorgte, an zwei Stellen gebrochen und das Wasser ergoß sich durch das Tal, alles zerstörend, was im Wege stand. — In der Allerheiligen-Litanei heißt es: „Von der Schmelze des Erdbebens — erlöse uns, o Herr!“ Bisher ist unsere Gegend von allen großen Beimschlagungen, die so viele Erdteile verwüsten, verschont geblieben. Sind wir aber auch dankbar dafür? Oder mürrten wir bei jeder Gelegenheit gegen Gottes Anordnungen, wenn uns nicht alles nach Wunsch und Willen geht?

### Lehren und Weisungen der österreichischen Bischöfe über soziale Fragen der Gegenwart.

(Sturz nach dem Erlöschen dieser Lehren und Weisungen“ brachte der St. Peters Bote einige Auszüge, die dem „Wiener Kirchenblatt“ entlehnt waren. Das Dokument ist aber von dauerndem Werte und von großer allgemeiner Wichtigkeit, daß eine vollständige Veröffentlichung desselben ebenfalls gerechtfertigt ist. (Red. St. Peters Bote).

Die neue Zeit, die Zeit der vielen Erdbeben auf allen Gebieten der Erde, die Zeit des ungeheuren Aufschwunges der Industrie, des Handels und des Verkehrs, schon einen großen Fortschritt der Volkswirtschaft, einen neuen Vortrieb zu ermöglichen. Aber diese Hoffnungen sind hart getrübt worden, weil dieselbe Zeit von vielen Unfällen erfüllt ist. Papst Pius XI. erwirkt in seiner Friedens-Enzyklika ein düsteres Bild dieser Unfälle, nachdem er von den auswärtigen Unzufriedenheiten der Völker und den bitteren Folgen des Weltkrieges gesprochen, bemerkt er: „Nun gelte sich unsere Streitigkeiten, durch welche der Bestand der Staaten und die ganze bürgerliche Gesellschaft gefährdet werden; an die erste Stelle muß man den Klassenkampf setzen, welcher wie ein tödliches Gift in den Herzen der Völker sich eingeschlichen hat und Arbeit, Handwerk und Handel, so alle Elemente der privaten und öffentlichen Wohlfahrt vernichtet. Was dies Gebrochen noch weit gefährlicher macht, ist die wachsende Eifer nach anderen Gütern auf der einen Seite und auf der anderen das zügellose Verbalten am Wohl — und die beiden Seiten gemeinsame Schuld und Herrschaft. Daraus entspringen oft bald freiwillige, bald aufgedrängene Arbeitseinstellungen, Volkswirtschaften und staatliche Zwangsmaßnahmen zur großen allgemeinen Bekämpfung und Bewachung.“

Dies ist unsere Verantwortung, je mehr das Volk wie bei den gegenwärtigen Staatsformen am Staatsleben Anteil hat. — Das Unheil in bis tief in die Wurzel der menschlichen Gesellschaft, zum Zusammenleben hindurch gedrungen und hat auf viele Art die Vermehrung der Sitten herabgezogen. — Bei den Menschen jeglichen Alters und jeglicher Stellung pflegt eine Unruhe des Geistes, Unzufriedenheit und Unverträglichkeit herzuwachen. Auch hat ein großer Eiferwille gegen den Gehorsam, eine große Abneigung gegen die Arbeit eingerissen. — So sieht man oft Vertrauen und Zügellosigkeit überwiegen und ungezügelter Eifer, hohle Unternehmungslust und Arbeit Unfähigkeit und Rücksichtlosigkeit, statt ruhiger Erdung, die den Frieden eintrüben, Herabsetzung und Missetätigkeit in allen Tugenden. Die Unternehmungen der bürgerlichen Betriebsamkeit hegen darüber, der Handel zwischen den Völkern erlischt, die militärischen und finanziellen Beziehungen erlöschen. — Die menschliche Gesellschaft scheint auf dem Rückschritt zur barbarischen Verwilderung begriffen.“

Dieses Bild des Verderbens drängt förmlich, nach den Ursachen zu forschen. Der Papst verweist auf das Wort des Herrn: „Alle diese Unfälle gehen aus dem Innern des Menschen hervor.“ (Matth. 7, 24). Aus der Begierde nach Wohlstand, aus der Verächtlichkeit, der Hochachtung, aus dem Stolz der Menschen. Die Hauptursache von all dem ist, ist nach den Worten des Paulus, daß „die Menschen Gott und den Heiland Jesus Christus verlassen haben.“ Deshalb sind sie aus dem Zustande des früheren Glückes in dieses Gewirr von Unfällen hineingeworfen und aus diesem Grunde schlingt ihnen ein Netz, was immer sie in Angriff nahmen, um die Schäden zu

heilen und zu erhalten, was aus dem großen Unsturz noch übrig geblieben ist.

Darauf gründet nun der Papst die Aufmunterung zur „katholischen Aktion“, das heißt zu den gemeinsamen und eifrigen Bemühen der Katholiken, das Reich Gottes auszubringen und den Frieden Christi in diesen Weiden herzustellen zu helfen. Der Papst meint, „den großen Kampf für Alt und Neu, der auf vielen Gebieten zu führen ist.“ Die katholische Kirche kann und muß, sagt der Papst, „große Kräfte zur Herstellung des Friedens in weltlicher Verhältnisse darbieten.“ Die Verwirklichung des Papstes folgend, berechnen wir die soziale Lage der Gegenwart, im Besonderen von der einen großen, alles beherrschenden Aufgabe, die Gesellschaft der Gegenwart in Christo zu erneuern.

1.) Wir meinen vor der ungemessenen, ungemessenen Sucht nach Reichtum u. Macht, vor wirtschaftlichem Liberalismus und mamonnischem Kapitalismus, deren Verderben die jetzige Zeit mehr denn eine frühere christliche Zeit erlitt.

2.) Wir meinen vor dem Sozialismus in seinen vielfältigen Ausprägungen, auf welchen Verwerflichkeit schon Leo XIII. hingewiesen hat. Auf seinen Lehren die auf einer in deren Grundlage weiterbauend, auf der jetzigen M. Vater keine Bedeutung.

3.) Wir rufen endlich Völkern des Christentums in Erinnerung, welche für die Ordnung der jetzigen Welthältnisse von unbestreitbarer Notwendigkeit sind.

Wir reden von all dem, was mit unserer Liebe zur Arbeit, deren Schicksal nicht auf das engste zusammenhängt. In gleichem Maße wie wir um das Wohl der ganzen Welt denken, das so sehr gefährdet ist.

1. Wirtschaftlicher Liberalismus u. mamonnischer Kapitalismus. Eine Bekämpfung — ebenfalls insofern wie beschrift — ist die Voraussetzung: Die katholische Kirche predigt nur den Arbeitern den Gehorsam und die Tugend des kapitalistischen Übermaßes, sie begünstigt und beschützt dagegen das Unternehmertum und die Profitgier der Gegenwart. Die Forderung dieses Vorkommens wird schon klar hervorgehoben durch die Tatsache, daß die katholische Kirche durch mehr als anderthalb Jahrhunderte von Clemens von Alexandria bis zum Papst XIV. mit ununterbrochener Kontinuität, die kanonischen Zusätze untrüger erhalten und dadurch die Entschärfung des Kapitalismus in seiner heutigen Gestalt bei den katholischen Völkern verhindert hat.

(Fortsetzung auf S. 4)



# Gottes Mühlen mahlen langsam, . . . aber fein.

Roman von H. C. M.

(Fortsetzung)

Jutta sah ihnen mit bangen Augen nach und atmete tief auf. „Bater im Himmel, hilf!“ sagte sie leise vor sich hin. Und dann suchte sie ihren kleinen Salon aus, wo das Bild Maltes von Tübingen hing. Mit leuchtenden Augen schaute sie zu ihm auf. „Du wirst mir nicht, doch ich mein Herz geküsst habe — du hättest mir selbst deinen Segen dazu erteilt. Man hat mir auch, daß ich ihm angehöre darf. Ich liebe ihn — ich liebe ihn.“ So flüsterte sie vor sich hin, als spräche sie mit dem Bilde. Und die ernsten, süßigen Gesehensaugen sahen milde und verständig auf sie herab.

Heinz Diehl und Frank Rüdiger waren im schnellsten Tempo nach der Bahnstation geritten. Frank fragte nichts, obwohl eine brennende Unruhe in ihm war. Doktor Diehl hatte auch keine Antwort gegeben. Doch er außerordentlich erregt war, merkte Frank ihm an. Sie sprachen kaum ein Wort miteinander. Als sie die Station erreichten, sahen sie den Zug schon von weitem daherkommen. Doktor Diehl sprang vom Pferde und wies Frank die Zugel zu. Er sah, daß er ein Billet Frank war auch obachteten und band die Pferde an einige Posten. Dann ging er mit dem Freunde an den einfallenden Zug heran. Und nun richtete ihn dieser die Hand.

„Reizt meine Schwachheit, Frank, es ging mir so vieles durch den Kopf. Morgen wirst du alles wissen und mich verhehlen. Auf Wiedersehen heut' abend!“

„Auf Wiedersehen, Heinz!“

Schon fuhr der Zug davon. Doktor Diehl wartete sich mit geschlossenen Augen in die Postler zurück, und rekapitulierte noch einmal in seiner Erinnerung alles, was er in der letzten Stunde in Erfahrung gebracht hatte. Als er Norbert von Dalls Arbeitszimmer betreten, hatte sich seine Aufmerksamkeit zuerst auf dessen Schreibtisch gelenkt. Dieser war natürlich verschlossen, aber für Doktor Diehl gab es so leicht keine Schlösser, die er nicht zu öffnen imstande gewesen wäre, wenn er eine seiner Affären verfolgte. Er hatte eine kleine Kiste in seiner Eigenschaft als Kriminalist sich Einblick in verschlossene Räume oder Behälter schaffen müssen. Und auch jetzt stand viel auf dem Spiel, und außerdem fühlte er sich jetzt völlig berechtigt, eine gefundene Spur zu verfolgen. So bedachte er sich nicht einen Augenblick zu öffnen, was er offen haben mußte. Schnell durchflog seine Augen einige Bücher des Schreibtisches, ohne daß er etwas angerührt hätte. Aber dann öffnete er ein kleines Seitenfach, und in demselben lag er einige Schmutz etuis stehen. Diese Etuis öffnete er. In dem einen befand sich eine Kravattennadel mit einer bizarren georneten Perle, in dem zweiten eine Garnitur Brillenoptik für das Ueberhand. Das dritte Etui war leer — es war wohl für eine Toilettenbürste bestimmt die Norbert bei sich trug. In dem vierten Etui befand sich eine goldene Chatelaine, die Heinz schon an Norbert gesehen hatte. Und nun war noch ein fünftes Etui vorhanden — es war eigentlich nur ein kleines Ständchen, ohne Innenverteilung.

In diesem Ständchen lag ein winziges Päckchen in Papier eingewickelt. Heinz Diehl nahm es heraus und wickelte das Papier auseinander. Und nun lagen zwei Mandschetenknöpfe vor ihm. Beim Anblick derselben zuckte es seltsam über sein Gesicht und seine Augen starrten dar auf nieder. Diese Mandschetenknöpfe hatten runde, goldene Oberseite, und inmitten des einen Oberteils wie genau dieselbe kleine Kristallkugel, welche er in Maltes von Tübingen Sterbegemurde gefunden hatte. Das war dieselbe fliegende Schwalbe in Perlmutter eingelegt, das Meer und Himmel darstellte. Und in dem zweiten Oberteil fehlte das Mittelfeld. Doktor Diehl nahm es aus seiner Westentasche und packte es hinein — es füllte genau den leeren Raum. Eine Weile sah Doktor Diehl starr darauf nieder. „Allo doch er.“ sagte er leise vor sich hin. „Sich aufrichtig, nahm er die gefundene Binse wieder aus der Vertiefung des Mandschetenknopfes heraus

und steckte sie wieder zu sich. Dann wollte er die Mandschetenknöpfe wieder in das Papier wickeln und war daran, dieses unbedacht zu lassen. Doch kam ihm plötzlich ein Gedanke, er betrachtete erst das Papier genau und sagte. Er sah, daß es die Hälfte eines ärztlichen Rezeptes war. Die Apotheke, in der das Rezept hergestellt worden war, hatte ihren Stempel aufgedrückt. Es war der einer ihm bekannten Münchener Apotheke. Heinz Diehl nahm den Inhalt des Rezeptes, von dem nichts fehlte, als der Name des Arztes. Auch die Registrierungsnummer des Rezeptes war deutlich zu lesen, und auch diese kopierte er. Dann wickelte er sorgfältig die Mandschetenknöpfe wieder in das Papier, legte das Päckchen wieder in das Ständchen und verließ dieses seinen Platz zurück. Das noch schlief er mit seinem Nachschlüssel wieder ab. Langsam erhob er sich. Er hatte nun nicht nötig, dies Zimmer weiter zu durchsuchen. Er hatte mehr gefunden als er gedacht hatte. Sein Blick lag noch einmal durch das Zimmer, und da sah er auf dem Kaminiertisch eine Stobinettenphotographie Maudines stehen. Er trat an den Mann heran und sah mit einem traurig zärtlichen Blick auf das Bild. „Arme Maudine, das wird dir wehe tun — aber ich kann es dir nicht eripieren. Recht muß Recht bleiben.“ sagte er vor sich hin. Und schmeichelnd strich seine Hand über das geliebte Gesicht. Dann richtete er sich schnell entschlossen auf und eilte hinaus.

Und nun sah er über im Zuge und fuhr nach München, um die letzten Beweise für Frau Juttas Unschuld zusammenzutragen. Als er in München anlangte, fuhr er sofort mit einem Mietauto nach der Apotheke, deren Stempel er auf dem Rezept gesehen. Er ließ sich dort den Besitzer der Apotheke rufen und bot ihm um eine vertrauliche Unterredung. Der Apotheker führte ihn in ein kleines Nebenzimmer, u. hier legte er sich Heinz Diehl, che er sein Notizbuch hervorholte und den Apotheker um Auskunft bat. Aus dem Notizbuch suchte der Apotheker, das der Besitzer herbeibrachte, was alles ersichtlich, was Doktor Diehl wissen wollte.

Er fragte den Apotheker: „Ist es statthaft, ein so großes Quantum dieses Giftes abzugeben?“ „Für gewöhnlich nicht, Herr Doktor“ erwiderte der Apotheker, „aber in besonderen Fällen und auf besondere Anordnung des behandelnden Arztes geschieht es doch. Es gibt Morphiumisten, die noch stärkere Dosen vertragen und deren Zustand geradezu eine so starke Dosis erfordert. Wie gesagt, das muß der Arzt bestimmen, und dies Scheinzeichen desselben sagte dem Apotheker, daß er sich bewußt ist, eine besonders starke Dosis verordnet zu haben. Wir haben nur dies Zeichen zu beobachten.“

Doktor Diehl verneigte sich. „Für einen Morphiumisten, der an das Gift gewöhnt ist, wäre das Quantum also nicht tödlich.“ „Wenn er starke Dosen gewohnt ist nicht.“ „Aber wenn eine andere Person diese Dosis nehmen würde?“ fragte er. „Ein Derselbender?“ „Es wäre auch tödlich für einen Menschen, für einen Derselbenden aber selbstverständlich erst recht.“ „Ich danke Ihnen für Ihre Auskunft und will Sie nicht länger aufhalten.“ „Handelt es sich um einen Kriminalfall, Herr Doktor?“ „Wahrscheinlich, aber ich darf nicht darüber sprechen.“

Nach diesem Gespräch verließ Heinz Diehl die Apotheke. Als er nach der Uhr sah merkte er, daß er noch einen früheren als den letzten Zug nach Griesbad erreichen konnte. Es war alles schneller erledigt gewesen, als er gehofft hatte. Das war ihm sehr lieb. Er brauchte dann nicht auf der Heimfahrt mit Maudine und ihren Angehörigen zusammenzutreffen. Ohne sich aufzuhalten, fuhr er nach dem Bahnhof zurück, nahm dort schnell eine Tasse Kaffee und ein belegtes Brot und fuhr dann mit einem Vorzug nach Griesbad zurück. Da ein Wagen nicht am Bahnhof war ging er zu Fuß bis nach Schloß Untergrießbad. Hier ließ er sich

Jutta melden. Sie kam ihm in großer Unruhe entgegen. „Was ist geschehen, Herr Doktor?“ „Nichts, gnädige Frau, ich konnte nur schon mit einem früheren Zuge zurückfahren, als ich geglaubt hatte, und nun ist natürlich kein Wagen am Bahnhof. Sollten möchte ich aber nicht nach Obergrießbad, und deshalb bin ich so frei, Sie zu bitten, mir einen Wagen zur Verfügung zu stellen.“

Selbsterständlich, Herr Doktor, ich lasse gleich einen Wagen vorfahren.“ Und Jutta gab den nötigen Befehl. Und dann wollte sie Doktor Diehl bewirten, er müßte ja hungrig und durstig sein. Aber er lehnte dankend ab. „Ich habe unterwegs etwas zu mir genommen und bin weder hungrig noch durstig. Auch verlangt mich, nach Obergrießbad zu kommen. Aber ehe ich Sie verlasse, gnädige Frau will ich Ihnen nochmals etwas sagen, was Sie freuen wird.“

Sie sah forschend zu ihm auf. „Ihr Aussehen riichte ihn. Er nahm ihre Hand in die seine. „Gnädige Frau — ich hätte es meinem Fremde Frank gegönnt, Ihnen diese Mitteilung zu machen — aber ich will Sie nicht länger als nötig in Unruhe lassen. Heute nacht können Sie ruhig schlafen — Ihre Unschuld ist erwiesen — der wahre Mörder ihres Gatten ist von mir entdeckt worden.“

Jutta wurde totenbleich und wankte, daß er sie halten und stützen mußte. „Ist das wahr? Mein Traum?“ fragte sie mit bebender Stimme. „Er ließ sie in einen Sessel gleiten, weil ihr die Nähe den Dienst verlagte.“ „Es ist wahr — bald soll alles um Sie beruhen und klar sein. Mehr kann und will ich Ihnen heute nicht sagen, das Letzte ist noch nicht getan. Und Sie müssen das, was ich Ihnen sagte, fest in sich verankern. Ich wollte Sie nur nicht länger in Unruhe lassen. Also strengste Verschwiegenheit gegen jedermann.“

Ihre Augen leuchteten verklärt aus dem blauen Gesicht zu ihm empor. Bitternd preßte sie seine Hände in wortloser Dankbarkeit und Ergriffenheit. Sprechen konnte sie nicht. Bewegt sah er auf sie herab. „Haben Sie vielleicht etwas an meinen Freund Frank zu bestellen?“ „Sagen Sie ihm — o nein — sagen Sie ihm nichts — alle Worte sind viel zu arm für das, was ich empfinde“, sagte sie erschüttert. Er küßte ihre Hand. Für diese Frau brachte sein Bissen Erlösung. Aber Maudine? Wie würde sie es ertragen, was jetzt an den Tag kommen müßte? Aufatmend richtete er sich auf. „Ich muß Sie jetzt verlassen. Also nochmals — strengste Verschwiegenheit morgen!“

Jitternd tastete sie nochmals seine Hände. „Ich kann Ihnen jetzt nicht danken — mein Herz ist so voll — ich — ich —“ Sie konnte nicht weiterreden und lehnte sich mit geschlossenen Augen zurück. „Ruhe, Ruhe, gnädige Frau, jetzt heißt es noch eine Weile tapfer sein. Niemand darf Ihnen etwas anmerken, auch Fräulein von Tölz nicht. Weichen Sie ruhig hier — ich finde schon hinaus. Jetzt eile ich zu Frank, Rüdiger, damit auch er diese Botenschaft hört.“

Sie nickte ihm zu. Sprechen konnte sie nicht, u. die Hände trugen sie auch noch nicht. Als er gegangen war, preßte sie die Hände fest auf das Herz. Aber was, als wollte es zerpringen. Sie dachte an Frank — und ihre Seele jankste. Wie würde er aufstöhnen, wenn er diese Botenschaft vernahm. Nun gab es kein Hindernis mehr zwischen ihm und ihr, nun war sie befreit vom Band, der ihr Leben verdunkelt hatte. Und nun durfte sie an ihn denken mit der ganzen unermesslichen Seligkeit einer Braut. Die Schatten waren gewichen — das Wunder war da.

Wie sie diese Stunden durchlebte, das vergaß sie nie, Sie war begnadigt, erlöst, sie durfte wieder Mensch sein unter Menschen und ihr Haupt frei und stolz erheben. Und aufrecht durfte sie neben Frank Rüdiger stehen. Fried nicht, Herz — brich nicht vor Seligkeit. So sah sie wohl eine Stunde. Aber dann raffte sie sich auf. Bald würden die andern heimkommen von München — und da mußte sie ganz ruhig scheinen, damit sie nichts ver-

riet. Niemand durfte ahnen, wie glücklich sie war — auch Maudine nicht.

Doktor Diehl war in Gedanken verunken nach Obergrießbad gefahren. Frank kam ihm auf der Schwelme seines Hauses entgegen.

„Du, Heinz — schon zurück?“ „Ja Frank, ich erreichte einen früheren Zug und Frau Jutta hat mir ihren Wagen zur Verfügung gestellt — ich war zu faul zum Laufen.“

Sie gingen ins Haus hinein. „Du kannst gleich zum Essen kommen, Heinz. Ich wollte gerade ohne dich speisen. Es behagt mir gar nicht. Ich weiß nicht, wie ich meine Einsichtigkeit ertragen soll, wenn du erit fort bist.“

Heinz lächelte. „Du wirst nicht mehr lange einsichtig bleiben müssen, Frank — du kannst ja eine junge Frau heimführen.“

Mit brennenden Augen sah Frank ihn an. „Jutta wird nicht eher meine Frau, als bis der Mörder von Malte von Tübingen entdeckt ist. Das hat sie mir heute gesagt.“

„Ah — du hast dich erkärt?“ „Ja, Heinz, es geht mit mir durch, als wir heute im Vorzimmer von Herrn von Dalls Wohnung auf dich warteten.“

Doktor Diehl nickte. „Es ist gut so, Frank! Aber nun laß uns erst essen, dann habe ich mit dir zu reden.“

Sie sahen sich am Tisch gegenüber und jeder zwang einige Bissen hinab, aber mit Appetit aßen sie beide nicht. Schneller als sonst waren sie fertig, und dann begaben sie sich in Franks Rauchzimmer. Das war ein origineller, fremdartiger Raum. Hier hatte Frank genau sein Zimmer (Fortsetzung auf S. 3.)



## Weihnachts-Krippen

bestehend aus 20 wunderhohen Figuren und dauerhaft.

Für Gebrauch im Hause.  
 „Größe der stehenden Figuren 8 1/2“ — \$32.00  
 „Größe der stehenden Figuren 12“ — \$50.00

Für Gebrauch in Kirchen.  
 „Größe der stehenden Figuren 16“ — \$75.00  
 „Größe der stehenden Figuren 24“ — \$132.00

Große Auswahl von religiösen Sachen, die als Weihnachts-geschenke passend sind.

Wir besorgen alles für die Kirche. Wenn Sie ein Geschenk machen wollen, dann schreiben Sie an uns für einen Katalog.

**GASPARD & COMPANY, LIMITED,**  
 Nachfolger von:  
**WINNIPEG CHURCH GOODS CO., LTD.**  
 179 Bannatyne Ave East, WINNIPEG.

## Die weite Verbreitung des „St. Peters Boten“ sichert jedem in dieser Zeitung Annoncierenden nachhaltigen Erfolg.

Sichere Genehmigung allen Krankheits- durch die bewährtesten Granthematisch. Heilmittel (auch Unschmerzmittel genannt) Erlaubnis Circulars werden postfrei zugestellt. Einzig allein echt zu haben von John E. Ender Spezial-Ärzt und alleinigen Hersteller des einzig echten, reinen ezanthemat. Heilmittels Cleveland, Ohio. Brooklyn Station Dept. W. Letter Box 2273. Man hüte sich vor Nachahmern, falschen Anpreisungen!

Wir offerieren, vorausgesetzt daß dieselben nicht zurückgezogen, im Preise erhöht oder vorher verkauft werden.

## Fünfhundert Aktien des Stammkapitals der General Breweries, Limited

PRINCE ALBERT, SASK.  
 (Incorporiert unter der Dominion Companies Akte.)  
 Kapitalisierung \$150,000.00

1500 Aktien 8-prozentige Prioritätsaktien, zum Ebenwerte von \$50.00 per Aktie . . . \$75,000.00  
 1500 Aktien gewöhnlicher Sorte, zum Ebenwerte von \$50.00 per Aktie . . . 75,000.00  
 Dieselben werden ausgeben wie folgt: Prioritätsaktien \$50.00 per Aktie . . . 750 Aktien  
 Gewöhnliche Aktien \$50.00 per Aktie . . . 750 Aktien

**Direktoren:**  
 Dr. M. J. Sumbries, Prince Albert.  
 John B. Sanborn, Prince Albert.  
 B. H. Balford, Rosthern, Sask.  
 A. C. March, Prince Albert.  
 Omer Demers, Debden, Sask.  
 Gerhard Ens, Rosthern, Sask.  
 A. J. Hansen, Prince Albert.

### Die Anlage

Die Anlage, bereits fertig, hat eine sehr günstige Lage, einen Block von der C. N. R. Bahnstation in der Stadt Prince Albert. Sie ist gänzlich modern. Die Ausstattung ist bereits am Platz und wird eingeleitet. Als Braumeister wurde Herr J. A. Spina angestellt, der in Budweis, Böhmen geboren ward und 21 Jahre in Amerika gelebt hat. Er besuchte die Brauschule in Wien, Österreich, und arbeitete 9 Jahre lang in den führenden Brauereien von Budweis, Prag und Kofornik — 5 Jahre lang bei Anbäuser Buis, St. Louis; 5 Jahre lang in Portland, Oregon, 4 Jahre lang in der Pilsener Brauerei in Cleveland und 6 Jahre lang als Braumeister der Pilsener Brauerei in Chicago, um nun den Posten eines Braumeisters für die General Breweries in Prince Albert zu übernehmen.

### Verdienst

Das Verlangen nach wirklichem, reinem Bier ist immer groß, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß dieses Verlangen, hauptsächlich im nördlichen Saskatchewan, zunehmen wird infolge des Bevölkerungswachses und der Entwicklung der Mineralfelder. Ueberdies wurden beim Einkauf der Ausstattung und bei Errichtung der Gebäulichkeiten so günstige Vorteile erzielt, daß bloß die Hälfte des autorisierten Kapitals benötigt war, um die Brauerei fertigzustellen, die aber nichtsdestowenig er imstande sein wird, 100 Fass Bier im Tag zu produzieren. Diesen Umstand sollte kein Aktieninhaber unbeachtet lassen, da er praktisch schon gleich anfangs den doppelten Wert für seine Aktien erhält.

### Aktien-Kapital

Jede der 8-prozentigen Prioritätsaktien (Preferred Stock) wird zum Ebenwerte von \$50.00 (fünzig Dollars) offeriert mit der Vergünstigung eine gewöhnliche Aktie zum Ebenwerte von \$50.00 (fünzig Dollars) zu kaufen. Diese Prioritäts-Aktien werden voll bezahlt, und die Gesellschaft wird vom Tage der Produktion an Dividenden zahlen. Dieselben können 60 Tage nach der Kündigung eingelöst werden zu irgend einer Zeit nach dem 1. Januar 1933, indem den Aktieninhabern der volle Wert hierfür ausbezahlt und nebenbei eine Prämie von 6 1/2 per Aktie bezahlt wird. Gesuche für Aktien werden bewilligt wie sie einlaufen, und wir behalten uns d. Recht vor, die Applikationsliste zu irgend einer Zeit zu schließen, ohne vorherige Mitteilung.

Preis per Aktie \$50.00

Man wende sich an:  
**Royal Bank of Canada Bldg. A. J. Hansen & Co.** Prince Albert, Sask.  
 oder an:  
**C. A. Thompson, Humboldt, Sask.,** Telephon 90

Blöß fünfshundert Aktien von dieser Ausgabe werden offeriert



### Eine Tat, wertvoller als Friedensgeschwätz.

Verstehendes aus den „Erinnerungen eines Feldgehilfen.“

In den jüngsten Ausgaben der „Kämpfer“ „Gelbes Heft“ veröffentlicht Herr Gersbach „Erinnerungen eines Feldgehilfen.“ An mehreren Fronten tätig gewesen, im Westen, Osten und an der Front, sah, hörte und erlebte er mancherlei Vorkommnisse.

In dem auch heute noch vielumstrittenen Wäldchen der Stadt u. der Gegend, die in jahrelanger Tätigkeit der Vereinerung übergebenen Ghetto, des Judenviertels mit seinen fast 60,000 Bewohnern, das die Straßentrassen auf, das einzig von der alten Stadtbefestigung übriggeblieben ist. Warum gerade dieses Wäldchen verschont wurde, erklären folgende Mitteilungen.

„Über dem Torbogen“ schreibt Herr Gersbach, „an der Innenseite, in eine kleine Kapelle in der sich ein von der gesamten Bevölkerung hochverehrtes Muttergottesbild, das aus dem 15. Jahrhundert stammen soll, befindet. Täglich werden vor diesem Gnadenbild mehrere hl. Messen gelesen. Ein großes, fürstliches Fenster läßt von der Straße aus Licht und geblühenden Frieden erkennen; auf der Straße vor dem Torbogen wohnen die Gläubigen dem hl. Heiligtum bei. Polen, Weißruthenen, Litauer katholischen und orthodoxen Bekenntnisses verehren in gleicher Weise dieses Bild und knien bei jedem Wetter in der engen Straße, das Gesicht andächtig dem Wäldchen zugewandt. Kein Bewohner von Wäldchen wird mit dem Haupt durch dieses Tor hindurchgehen, kein Wagen befährt diese Straße, um nicht die Andacht der Peter zu stören. Während meines Aufenthaltes in Rußland durfte ich auch einmal vor diesem Gnadenbild die heilige Messe feiern.“

Am 31. Dezember war Gersbach als Divisionspfarrer zur deutschen Jägerdivision verlegt worden; er stand zu jener Zeit an der italienischen Front. Auf der am 2. Januar angetretenen Reise erlebte er einen vom Schnee verurteilten unfreiwilligen Aufenthalt, den er bei aller Kürze anschaulich so schildert: „Mit 7-stündiger Verspätung kam ich mittags 12 Uhr in Königsberg an. Es war in der Nacht ein sehr starker Schneefall eingetreten, der auch noch den ganzen Tag anhielt. An ein Weiterfahren war vorerst nicht zu denken, da die Weichen der Bahngleise infolge der Schneemassen nicht zu stellen waren. Alle Strecken waren mit Truppentransportzügen überlastet, die auf freier Strecke halten mußten. Vom Himmel herunter rieselte es unaufhörlich, flote auf flote, still und lautlos; die kleinen, leichten Schneeflocken in ihrer Millionenmasse bildeten den kolossalen Heeressturz auf. Niemals im ganzen Weltkrieg ist ein Sturmangriff so sicher und mit solchem Erfolge abgeschlagen worden, wie damals im Januar 1918, als kleine Schneeflockchen unser Heer mit Ross und Mann und Wagen in seinem Ansturm nach dem Westen aufhielten.“

Von Mitte Dezember an war Division nach Division aus Rußland nach der Westfront abgezogen, um auch dort den Frieden zu erzwingen. Seinem Lieben am Hono war nur kurze Dauer beschieden. Ende Februar 1918 bereits wurde die Jäger Division aus Italien abberufen, um auf dem westlichen Kriegsschauplatz eingesetzt zu werden. Der damalige Divisionspfarrer Gersbach lag während seines Aufenthaltes an der Front in der Stadt in der Gegend, die in jahrelanger Tätigkeit der Vereinerung übergebenen Ghetto, des Judenviertels mit seinen fast 60,000 Bewohnern, das die Straßentrassen auf, das einzig von der alten Stadtbefestigung übriggeblieben ist. Warum gerade dieses Wäldchen verschont wurde, erklären folgende Mitteilungen.

„Über dem Torbogen“ schreibt Herr Gersbach, „an der Innenseite, in eine kleine Kapelle in der sich ein von der gesamten Bevölkerung hochverehrtes Muttergottesbild, das aus dem 15. Jahrhundert stammen soll, befindet. Täglich werden vor diesem Gnadenbild mehrere hl. Messen gelesen. Ein großes, fürstliches Fenster läßt von der Straße aus Licht und geblühenden Frieden erkennen; auf der Straße vor dem Torbogen wohnen die Gläubigen dem hl. Heiligtum bei. Polen, Weißruthenen, Litauer katholischen und orthodoxen Bekenntnisses verehren in gleicher Weise dieses Bild und knien bei jedem Wetter in der engen Straße, das Gesicht andächtig dem Wäldchen zugewandt. Kein Bewohner von Wäldchen wird mit dem Haupt durch dieses Tor hindurchgehen, kein Wagen befährt diese Straße, um nicht die Andacht der Peter zu stören. Während meines Aufenthaltes in Rußland durfte ich auch einmal vor diesem Gnadenbild die heilige Messe feiern.“

Von Mitte Dezember an war Division nach Division aus Rußland nach der Westfront abgezogen, um auch dort den Frieden zu erzwingen. Seinem Lieben am Hono war nur kurze Dauer beschieden. Ende Februar 1918 bereits wurde die Jäger Division aus Italien abberufen, um auf dem westlichen Kriegsschauplatz eingesetzt zu werden. Der damalige Divisionspfarrer Gersbach lag während seines Aufenthaltes an der Front in der Stadt in der Gegend, die in jahrelanger Tätigkeit der Vereinerung übergebenen Ghetto, des Judenviertels mit seinen fast 60,000 Bewohnern, das die Straßentrassen auf, das einzig von der alten Stadtbefestigung übriggeblieben ist. Warum gerade dieses Wäldchen verschont wurde, erklären folgende Mitteilungen.

„Über dem Torbogen“ schreibt Herr Gersbach, „an der Innenseite, in eine kleine Kapelle in der sich ein von der gesamten Bevölkerung hochverehrtes Muttergottesbild, das aus dem 15. Jahrhundert stammen soll, befindet. Täglich werden vor diesem Gnadenbild mehrere hl. Messen gelesen. Ein großes, fürstliches Fenster läßt von der Straße aus Licht und geblühenden Frieden erkennen; auf der Straße vor dem Torbogen wohnen die Gläubigen dem hl. Heiligtum bei. Polen, Weißruthenen, Litauer katholischen und orthodoxen Bekenntnisses verehren in gleicher Weise dieses Bild und knien bei jedem Wetter in der engen Straße, das Gesicht andächtig dem Wäldchen zugewandt. Kein Bewohner von Wäldchen wird mit dem Haupt durch dieses Tor hindurchgehen, kein Wagen befährt diese Straße, um nicht die Andacht der Peter zu stören. Während meines Aufenthaltes in Rußland durfte ich auch einmal vor diesem Gnadenbild die heilige Messe feiern.“

In weit schönerem Lichte erscheint ein italienischer Graf, in dessen Schloß Piarrer Gersbach vorübergehend einquartiert war, nachdem der Marsch an die Westfront begonnen. Etliche Tage nach dem Ausbruch hatte man Votivico bei Gervide erreicht. „Im Schloß der Grafen de Claricini“ heißt es in den „Erinnerungen“, „hatten wir ein sehr behagliches Quartier. Den Abend verlebten wir im Kreise der gräflichen Familie. Als ich am nächsten Morgen in der Schloßkapelle die hl. Messe las, ließ es sich der Graf nicht nehmen, selbst mit bei der hl. Messe zu dienen.“

Und das während eines Krieges, der die Leidenschaften des Nationalismus aufs Höchste gesteigert hatte und wahrhaft dreifaches Empfinden in nur zu vielen Menschen, selbst in unserem, den Grenzen des Kriegsschauplatzes und seinen doch erregenden Einflüssen so entfernten Lande, erlittet hatte! Die Handlungsweise dieses katholischen Edelmannes verdiente es, im Lichte der jungen zu werden. Es müssen die Engel im Himmel sich gefreut haben, als der Anblick dieses dem deutschen Feldgehilfen, der als „Feind“ im Lande war, die Messe dienenden Grafen sah! Diese Tat hatte größeren Wert als das gegenwärtige Friedensgeschwätz jener, die zwischen 1911—1918 sich nicht davor scheuten, selbst die Lüge in den Dienst der Volkerverhetzung zu stellen. C. St. d. C. R.

### HEALTH SERVICE OF THE CANADIAN MEDICAL ASSOCIATION.

#### Das offene Fenster im Schlafzimmer.

Eine der auffallendsten Änderungen in persönlichen Gewohnheiten, die in letzter Zeit eingeführt wurde, ist die Gewohnheit, das Fenster im Schlafzimmer nachts zu öffnen.

Es ist noch nicht so viele Jahre her, daß man mit der Ankunft des kalten Winters nachts die Fenster geschlossen hielt. Ja, viele Leute verstopften noch die paar kleinen Risse um die Fenster herum, um ja sicher zu sein, daß keine Luft von außen herein käme. Das war die Zeit, da eine kranke Person gegen die kühle, frische Luft gekämpft wurde, als ob ein Mundvoll derselben ihren Tod verurteilt hätte.

Wir haben vielleicht vergessen, daß die Schwindhust (Tuberkulose) die erste Krankheit war, die durch Aufklärung bekämpft wurde. Andere Krankheiten wurden durch Folgebekämpfung bekämpft, d. h. durch Zwang. Die Leute wurden gezwungen, ihre Wohn- und Arbeitsplätze gesundheitslich zu verbessern; wenn sie an einer ansteckenden Krankheit litten, wurden sie isoliert, ob es ihnen gefiel oder nicht.

Der Kampf gegen die Schwindhust ging nicht mit solchen Maßnahmen voran. Statt Zwang gebrauchte man Aufklärung und Ueberzeugung. Das Erziehungswerk wurde nicht auf jene beschränkt, die bereits an Schwindhust litten, sondern wurde auf alle ausgedehnt. Von aller Anfang an wurde besonderes Gewicht auf den Wert der frischen Luft gelegt, und wir erhielten den Rat, die Fenster im Schlafzimmer zu öffnen, um während der Stunden des Schlafes die Wohlthat und den Genuß der frischen Luft zu haben und so die Gefahr zu vermindern, der Schwindhust anheimzufallen.

Frische Luft ist sicherlich gesund, bei Tag und bei Nacht. Wir wissen, daß die frühere Ansicht, als ob Nachtluft schädlich sei, nicht auf Wahrheit beruht. Nachts haben wir keinen Sonnenschein, das ist der einzige Sonnenschein. Diejenigen, welche nachts bei offenen Fenstern in ihrem Bettzimmer schlafen, tun es, weil es ihnen behagt; weil sie besser schlafen, wenn die Fenster offen sind; weil sie sich wohler dabei fühlen und weil sie wirklich gesünder sind.

Beim Öffnen des Fensters muß man natürlich die Temperatur und den Wind in Betracht ziehen. Wenn in einer kalten, windigen Nacht der Bruchteil eines Zolles eine leichte, frische Luftströmung in das Zimmer läßt, so genügt das. Frische Luft ist eines der wertvollsten Dinge, die man mit wenig Mühe umsonst erwerben kann. — Sollte das Fenster im Schlafzimmer offen!

„Questions concerning Health addressed to the Canadian Medical Association, 124 College Street, Toronto, will be answered. Questions as to diagnosis and treatment will not be answered.“

### Gottes Mühlen mahlen langsam ..

(Fortsetzung von S. 2.)

viert, das er auf Vorneo demohat hatte. Teppiche, Möbel und Gerat idochten zeigten ein fremdartiges Gepräge. An den Wänden hingen Waffen aller Art und kostbare Nette. Auf einem Tischchen lag neben allerlei Fremdartigkeiten der riesige Zahn eines Elefanten. Ueber einem breiten, fast quadratischen Divan war ein Baldachin aufgezogen aus Längen und Speeren, die bunten Geweben halt gaben. In dies oberbayerische Herrgottshaus postete das Zimmer nicht, aber es war sehr behaglich und gemütlich. Frank schob dem Freunde Mandantentischen zu und warf sich ihm gegenüber in einen tiefen Sessel. Doktor Diehl hatte in halb liegender Stellung auf dem Divan Platz genommen und schob sich ein Kissen unter den Arm, auf den er sich stützte. Eine Weile rauchten sie schweigend, dann sagte Doktor Diehl:

„Ich will dich nicht länger auf die Kette spannen, Frank — der Wälder von Wäldchen zu Zübingen ist gefundnen. Ich weiß, wer das Morphinum in das Glas mit dem Fortwein schüttete und — wie es geschah.“

Frank sprang auf und stand hoch aufgerichtet vor ihm.

„Du hast Beweise, Heinz?“

„Ja.“

„So schnell hast du Klarheit gewonnen?“

„Der Zufall kam mir zu Hilfe. Also — Robert von Hall in der Wälder.“

Frank atmete tief und tief.

„Dachte ich es doch!“

„Du hast eine Ahnung?“

„Ja, seit heute, seit du verlangt hast, in meine Zimmer zu gehen.“

Doktor Diehl nickte.

„Nun sei dich aber erit wieder, mein lieber Frank, wenn ich so hoch zu dir emporeiche, werde ich leckfrank — ich bin ein wenig aus den Augen heute.“

„Das kann ich mir denken,“ sagte Frank, sich wieder in seinen Sessel werfend.

„Ich war meiner Sache schon ziemlich sicher, als ich diese Zimmer betrat. Jetzt bin ich es ganz. Die Herren, die damals die Unteruchung in der Morbittäre leiteten, haben sich die Sache sehr leicht gemacht und sind nicht gründlich zu Werke gegangen. Sie haben verschiedene Umstände außer acht gelassen, die sie auf die richtige Spur hätten bringen müssen. Wir fielen sie bald auf und nun bin ich zu Ende mit meinen Nachforschungen.“

„Aber die Freude an Erfolg blieb diesmal aus — denn der Schuldige, den ich an das Messer leitere, ist Mandines Bruder.“

„Erichroden sah Frank auf.“

„Heinz! Daran denke ich erit jetzt! So quodisch war ich in meiner Freude.“

„Wie wirst du dich nun zu Kräutern von Holz stellen?“

Heinz Diehl strich sich über die Stirn und lehnte sich aufrecht, die Ellenbogen auf die Knie stützend.

„Es ändert nichts an meinen Gefühlen für sie. Was kann sie für ihren Bruder? Gottlob, ist sie von anderer Weltensart, wie er. Aber — ob sie mir angehören will, nachdem ich ihren Bruder zur Strecke gebracht habe, daß muß ich abwarten. Ich hoffe, daß ihre Liebe zu mir ebenso groß ist als die meine, und daß sie darüber hinwegkommen wird, daß ihr Bruder ein Mörder ist.“

Frank beugte sich vor und legte seine Hand auf das Knie des Freundes.

„Heinz, nun bin ich doppelt in deiner Schuld, daß du mit deinem Scharfsinn diese Sache durchleuchtet hast.“

Heinz Diehl legte seine Hand auf die des Freundes.

„Nachdem ich die Sache übernommen hatte, gab es keine Wahl mehr für mich. Blandine darf aber nie abnen, daß sie es war, die zuerst meinen Verdacht auf den Bruder lenkte.“

„Wie das?“

„Sinnend sah Doktor Diehl vor sich hin.“

„Blandine leidet, ohne daß sie es weiß, unter einer Furcht, die sie sich nicht zu erklären magt. Diese Furcht hat sich in ihrem Innern noch nicht einmal bis zur Ahnung eines Verdachtes verdichtet, aber sie schlum-

„dressed to the Canadian Medical Association, 124 College Street, Toronto, will be answered. Questions as to diagnosis and treatment will not be answered.“

tert in ihrem Unterbewußtsein. Es ist die Furcht, daß sie etwas entdecken konnte, was ihren Bruder belastet. Sie ändert sich dieses unklaren Empfindens wegen und kann sich nicht davon befreien. Während ich auf meiner Suche nach Klarheit dieser einzigen Unklarheit ihres Wesens nachforschte, kam ich zuerst auf den Verdacht, daß Robert von Hall der Mörder seines Vaters sein konnte.“

„Und jetzt bist du überzeugt, daß er es ist?“

„Vollständig. Um die Beweise dafür zu erbringen, gab mir wiederum Blandine, ohne es zu ahnen, den ersten Hinweis. Sie erzählte mir, ganz barlos, daß sie an jenen Tag, da Malte von Zübingen heimkehrte, nicht nach Wäldchen gereist sei, sondern schon an der nächsten Station ausgetiegen, weil ihre Mutter erkrankt unwohl gemorden war vor Aufbruch über die Westfront ihres Cousins. Sie verriet mir auch, daß Robert in jener Nacht nicht zu Bett gegangen sei. Ich war deshalb auf der Nachforschung und stellte fest, daß nach dem Weg dahin oder von dort nach hier bequem in anderthalb Stunden zurücklegen kann. Robert von Hall konnte so, während seine Schwester bei der Mutter wachte, bequem bis 12 Uhr in Schloß Morbittäre ein und wieder bis 2 Uhr auf der Nachforschung eintreffen. Ich brachte dort in Erfahrung, daß Robert von Hall in jener Nacht bis gegen 2 Uhr angeblich in einer Laube kampiert habe. So hatte er dem Hausknecht erzählt, der im Winter in den Gathof eingeschlossen hat. Er sei in der Laube eingeschlossen, hatte er gesagt. Aber ich will dich nicht mit dem langweiligen Aufbau aller Verdachtsmomente langweilen, sondern dir kurz und bündig den Vorgang schildern, wie ich ihn mir zusammengefaßt habe. Geh mir aber erit noch einen Schluß ab.“

Frank füllte sein Glas und reichte es ihm. Heinz Diehl trank und stellte das Glas wieder hin.

(Fortsetzung folgt.)

### Umzug des Postener Büros der Hamburg-Amerika Linie.

Am 1. Dezember 1928 wird das Postener Büro der Hamburg-Amerika-Linie, das sich seit vier Jahren State Street 131 befand, verlegt. Die neuen Räumlichkeiten im Lalle Building, 209 Tremont Street, sind größer und ansprechender und befinden sich in zentralerer Lage der Stadt. Der Vorsteher des Büros ist der Leiter des Postendienstes für die Neu-England-Staaten, Herr Daniel J. Sorbus.

Die Hamburg-Amerika-Linie nimmt im nächsten Frühjahr ihren Postener Dienst mit dem Dampfer Cleveland wieder auf, der die Fahrt zwischen New York und Hamburg verkehrt und östwärts Cobh und Cherbourg, westwärts Boulogne und Cobh anläuft. Die Cleveland hat Stajitenklasse, Touristen Dritter Klasse und Dritte Klasse.

### Sumo!

„Nackts verhandeln.“ — „Anderer, der rasier werden will.“ — „Mit das Messer auch schärf.“ — „Zurückher!“ — „Ach, behahre — nur keine Angst!“

„Zwei gute Freunde.“ — „Erster: „Sie sind gar nicht so dumm, wie Sie aussehen.“ — „Zweiter: „Das ist eben der Unterschied zwischen uns beiden.“

„Gegenseitig.“ — „Herr, keinen Dieb bei der Weinstocke ertappend.“ — „Das überredet mich aber sehr, Johann!“ — „Johann: „Mich auch.“ — „Herr Doktor: „Ich glaube, Sie wären nicht zu Hause.“

Ein Buchhändler konnte seinen Sohn zum Metzger, um zu sehen, ob er Stalbfische habe. Der Sohn kam zurück und meldete: „Ich konnte nicht sehen, Vater — der Metzger hatte Wasserstiefel an.“

„Zu viel bewiesen.“ — Frau: „Angehört, um 3 Uhr nachts aus dem Gefangensverein zu kommen! Hast ihr wirklich so lang gehalten?“ — Mann: „Wir haben fogar noch auf dem Heimwege gefangen.“

### Wanderer-Kalender, St. Josephs-Kalender und St. Josephs-Almanach können jetzt schon gekauft werden.

Bei einem Wanderer-Kalender will ichide 40 c.; er einen deutschen oder englischen St. Josephs-Kalender will ichide 25 Cents ein. Die Redaktion.



Benötigen Ihre Uhr, Wanduhr und Schmuckstücke die Aufmerksamkeit eines Experten? Senden Sie diese Sachen an uns und Sie können versichert sein, gute Arbeit u. Bedienung zu erhalten. Unsere Preise waren immer sehr mäßig.

R. J. Meyers, Cashier, Humboldt, Sask.

### International Loan Company

403 Trust & Loan Building Winnipeg, Manitoba

Ein kleiner, aber zuverlässiger Kapitalgeber. Ein guter Platz für Ihren Geld.

Wir sind bereit, auf 1. Hypothek auf verbriefte Summen — Person die wir für gut im Lande halten.

R. J. Sawyer, Vertreter. F. W. Fritz, Kassierer. Ausstufung gerne erteilt.

### Kleine Kontos

Kleine Kontos sind willkommen auf jeder Branche dieser Bank. Jede Klasse der Konten wird mit gleicher Aufmerksamkeit und Zuverlässigkeit bedient.

Zweige in allen wichtigen Mittelpunkten Canada's. Sparbank-Abteilungen in allen Zweigen der Bank. (Gecharitet in 1817 Gesamt-Aktivermögen übersteigt \$750,000,000.)

### Bank von Montreal

Humboldt: — R. N. Bell, Manager  
St. Gregor: — J. B. Stewart, Manager  
Saskatoon: — G. H. Harman, Manager  
Prince Albert: — C. C. Gamble, Manager  
Meacham: — E. A. Leifer, Acting Manager  
Lake Lenore: — R. C. Downey, Manager

### Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Pflanzmaschinen ■ DeLAVAL Mähm-Separatoren

### BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

### Baldwin-Hotel Saskatoon

Saubere Zimmer. Gute Mahlzeiten. Höfliche Bedienung. Omnibus am Bahnhof für jeden Zug. Man spricht Deutsch.

### Expert Watch Repairing and Jewelry Manufacturing at lowest prices.

Mail orders shipped same day as received.

McCARTHY'S Wholesale and Retail Jewelry Store sells for less.

Drinkie Bldg. SASKATOON, Sask.

### Metzgerei und Wurstgeschäft

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Lumburger, Trappist usw.

Biederverkäufer gesucht, und erhalten Rabatt.

Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kälber, Schweine und fettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise.

The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask. 30 Second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

### THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET

Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.

Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**

Bringt uns Eure Käse, Kälber, Schweine und Geflügel. Lebend oder Geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.

JOHN SCHAEFFER, PROP. - HUMBOLDT, SASK.

### Royal Getreide-Erfundungs-Kommission 1928

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß öffentliche Versammlungen von dieser Kommission an den folgenden Punkten an den angegebenen Zeiten abgehalten werden.

Ort	Zeit
10. Dezember	North Battleford 1:30 Uhr nachmitt.
12. Dezember	Weyburn 10 Uhr morgens.
13. Dezember	Prince Albert 10 Uhr morgens.
15. Dezember	Kindersley 10 Uhr morgens.
17. Dezember	Radom 10:30 morgens.
18. Dezember	Yorkton 10 Uhr morgens.
19. Dezember	Valcarres 10 Uhr morgens.

Alle Personen, welche Kenntnis haben bezüglich der Grabierung, Bemerkung oder Bemerkung des Getreides, die, wie sie glauben, für die Kommission nützlich sein könnte, sind eingeladen, auf irgend einer dieser Versammlungen zu erscheinen, und Tatsachen mitzuteilen.

J. S. Auld, Sekretär.

Regina, 22. November 1928.



# St. Peters Bote

Berausgegeben von den Benediktinern der St. Peters Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorausbezuhlen.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag eintriften. Adresse: St. Peter's Bote, Muenster, Sask., Canada.

## Bei Theresia Neumann

Von P. Peter, O. S. B.

### (Fortsetzung)

Ein Zustand Theresias, der Beachtung verdient, ist die sog. Selbsteffizienz, oder wie die Rest ihn selber nennt, der „gehobene Aufzustand“. Befindet sie sich in diesem Zustande, so hat sie die Gabe, in die Seelen zu schauen. P. Edo Staudinger berichtet darüber, wie folgt: „Dieser gehobene Aufzustand ist höchst merkwürdig. Sie sieht dabei so frisch und wie Lichtstrahlen aus, daß man gar nicht glauben möchte, sie wäre vor kurzem noch blutüberfließen, wie tot dagelegen, wenn man nicht selber sie gesehen hätte. Dieser Zustand tritt gewöhnlich ein, wie Pater Rober sagt, nach einem übergrößen Leiden. Er tritt ein zur Wiederherstellung ihrer Kräfte. Was sie in diesem unnormalen Zustande sagt, sind nicht ihre persönlichen Meinungen. Sie hat noch immer die Augen des Leibes geschlossen, sie fragt den Besucher nicht, wer er ist, sie versichert ihm: „Das weiß nicht ich, das sagt mir der Heiland. Nachher weiß ich nichts mehr davon. Ich sage Dir nur das, was mir der Heiland sagt.“ Wände Antwort lehnt sie ab mit der Begründung: „Das sagt mir der Heiland nicht.“ Ohne Unterschied der Person offenbart sie Bischöfen, Priestern und Laien, was sie in ihrem Herzen sieht und sagen muß. Für manche schon war dies ein Anlaß zur Bekehrung. Auch wenn sie selber etwas nicht recht gemacht hat, so wird es ihr in der Selbsteffizienz geoffenbart, und dann sagt sie zum Pater Rober: „Das mußst du mir nachher sagen!“ Sie redet in diesem Zustande zu jedem per Tu. Wie die banerischen Waischöle in Treising bekümmert waren, sah und sagte sie schon in der Selbsteffizienz, was sie in Aussicht auf sie beschließen. Später einmal sagte sie, daß jetzt Kardinal Faulhaber beim hl. Vater sei und über sie spreche, was sich nachher auch als richtig erwies.

Am 3. Mai 1928 erteilte der hl. Vater aus eigenem Antriebe der Theresia Neumann und ihrem Seelenführer, Pater Rober, den apostolischen Segen. Zur selben Stunde sagte Theresia zum Heiland, S. Rober: „Du, der hl. Vater gibt uns dir und mir, jetzt gerade seinen heiligen Segen.“ Bekannt ist ihre Unterredung mit Bischof Schrems im Dezember 1927, wovon feinerzeit der „Prairie Messenger“ ausführlich berichtete.

Zeit November 1927 dort Theresia auffallend und viel für die die armen Seelen führen. Sie neht und bezeichnet die armen Seelen als „getriebene Widderkälber“, während ihr die Heiligen einfach Nichtigkeiten sind. „Dessers“ hat sie, „erschienen mir arme Seelen, die ich aus meiner Stündchen kenne. O, wie die mich anflehen!“ — „Aber Neel“, rufen sie, „warum hast du mich denn ganz verlassen? Wenn du nicht mehr, wie ich dir dies und jenes gegeben! Jetzt denkst du nicht mehr an mich. Am ganz verlassen. O, wie bist mir doch! Die ganze Empfindung werde ich dir dankbar sein!“

„Es wird viel zu wenig für die armen Seelen gebetet.“ fuhr sie fort. „Besonders für die Priester und Ordensleute. Die Leute meinen die Tamen so wie so bald in den Himmel. Dem ist aber nicht so. Je mehr einer Gnaden empfangen hat, um so mehr wird auch von ihm verlangt. Auch ich habe früher zu wenig für die armen Seelen gebetet und gelitten.“ Wie ich das jetzt vernehme? Mehrere Seelen durfte sie bereits befreien helfen, so den Vater eines Priesters, der bereits 18 Jahre im Begegnen zuwacht und ohne die Neel noch zwei Jahre hätte darin verweilen müssen. Auch einen Priester half sie erlösen. Der schon 1895 gestorben war. Als Pater Rober sie einmal in der Ekstase traf, ob es denn möglich sei, daß eine Person, die ein frommes Leben geführt, so viele Jahre im Begegnen zubringen müsse, antwortete sie: „Aber heut' ist es dumm. In der Ewigkeit gibt's

doch keine Zeit mehr. Und der Heiland nimmt's genau.“ Viele arme Seelen, behauptet sie, müssen an dem Plake leiden, wo sie gefoltert und oder wo sie geschädigt haben. Der eigentliche Schmerz der armen Seelen ist nach ihrer Anschauung ein Sehnsuchtsleiden.

Was im Vorstehenden über Theresia Neumanns Verhältnis zu den armen Seelen, über ihre Selbsteffizienz und Visionen berichtet wird, ist größtenteils P. Edo Staudingers persönlichen Berichte entnommen. Das, derelbste auf Wahrheit beruht, dafür bürgen meine eigenen Erfahrungen, die ich in Kommererath bei Theresia gemacht, und die Aussagen verschiedener glaubwürdiger Zeugen, mit denen ich gesprochen habe. Theresia verkehrt mit Christus wie eine liebe, gute Schwester mit ihrem lieben, guten Bruder. Mit jeder Freude erzählt sie P. Edo von einem Schmerzkranke, dem sie ein Werkzeug der Bekehrung wurde. Der Schmerzkranke war zu ihr gekommen und hatte sie gebeten: „Uner, wenn Sie machen, daß ich wie der gesund werde, dann will ich wieder an was Höheres glauben!“

„Ja“, erzählte sie, „habe ich zum Heiland gar wenig gesagt: Schon lieber Heiland, du hast dein Blut für meine Seele vergossen, es ist dir doch viel leichter, ihn gesund zu machen, denn glaubt er wieder u. macht dir Freude. Sei doch glücklich und mach' ihn gesund!“ Wirklich genau er, behütete wieder die Neel und sagte: „Jetzt glaub ich wieder; hab mit der Bergangeneit Schluss gemacht durch eine gute Beicht; jeden Morgen, Mittag und Abend bete ich und jede Woche gehe ich zu den Sakramenten.“ Man hat der Rest Millionen gebeten, um sie in ihren Freitagsübungen führen zu dürfen, aber wieder sie noch ihre Eltern, die infolge der vielen Besuche viel Zeit und Arbeit verlieren, nehmen etwas an. „Um Geld leide ich nicht“, hat die Neel. Aber um Seelen zu retten, um dem Heiland eine Freude zu bereiten, ist sie bereit, die ganze Ewigkeit hindurch zu leiden.

Wie bereits anfangs bemerkt, behütete ich Theresia Neumann zweimal, das erste Mal am 3. August 1928, am ersten Freitag des Monats, das zweite Mal 10 Tage später, am 13. August, einen Montag. In meiner Begleitung befanden sich das zweite Mal auch Herr Pater Rober Schern von Parkton, meiner Heimat, und zwei Ordensfrauen aus Parkton. Wir führen diesmal mit dem Auto nach Kommererath. Pater Schern sagte mir, er sei ein guter Freund von Pater Rober und so würden wir auch Gelegenheit haben, die Neel in ihrem Alltagsleben kennen zu lernen. Schon um 1 Uhr morgens gebrachte Pater Schern seine hl. Messe in der Pfarrkirche. Sobald dieselbe beendet war, riefen wir ins Auto, nahmen die zwei Kandidatinnen mit und fuhren nach Kommererath. Um halb 7 Uhr hielten wir dort zu sein, obwohl wir wegen der vielen Verze einen bedeutenden Umweg machen mußten. Pater Schern sagte mir, ich konnte in Kommererath die hl. Messe lesen u. vielleicht würde es mir gestattet werden, der Neel die hl. Kommunion zu reichen. Als er mir dies sagte, berichtete er mir folgendes, das auf Tatsächlichkeit beruht: Er hob Theresia, wenn der Priester mit der hl. Hostie sich ihr nähert, den göttlichen Heiland, dann gerät sie in Verzückung — dabei hat man sie auch schon einen halben Meter über der Erde schweben gesehen — und empfängt dann die ganze Hostie. Sobald die hl. Hostie auf ihre Zunge gelangt wird, ist sie verschwunden, noch bevor die Verzückung den Mund schließt, und ohne daß sie schluckt oder eine Muskelbewegung. Theresia kann ja nicht schlucken. Sieht sie beim Kommunionieren den Heiland nicht, dann empfängt sie bloß ein Teilchen der hl. Hostie, das sie wegen der Schlußmuskelbewegung nur mit größter Mühe schlucken kann. Die sakramentale Gegenwart Christi

dauert bei ihr fort bis kurz vor der nächsten Kommunion. Das erklärt es, daß sie mehrmals schon in der Weidensekale fragen konnte: „Aber, Heiland, wie kommt es denn, daß ich dich zweimal sehe, in mir und am Kreuz?“ Köstlich ist nach Aussage ihres Pfarrers ihr kindliches Gespräch mit dem Heiland, wenn sie sieht, daß die Gestalt der hl. Hostie sich auflöst und der Herr in seiner sakramentalen Anwesenheit sie verläßt. „Wort“ hat sie dann, „ich freige dich schon wieder; kommst mir nicht aus; dauert nicht lang, dann kommst wieder.“ Schluß folgt.

### Kathol. Waisenhaus, Prince Albert, 1. Dezember 1928.

Meine lieben Freunde!

Nun, was das doch wieder eine schreckliche Enttäuschung! Alles stand schon über die wunderbare Ernte, die uns von den schnell reisenden Feldern anlachte. Doch da kam die kalte Welle, die sich in der Nacht vom 23. August über die herrlichen Felder wälzte und in einigen Stunden ungeheuren Schaden anrichtete. Anfangs wollte man es kaum glauben, doch das Treiben hat alles klar gemacht. Die Frucht ist zwar da, aber die Qualität ist schlecht. No. 5, 6 oder gar nur Futter. Da wird wohl nach Abzahlung der Unkosten für den armen Farmer nicht viel übrig bleiben. Sätte da jemand es gewagt, dem Farmer zum Troste zu sagen, daß der liebe Herrgott alles gut macht, so würde wohl mehr als einer den Kopf ebenfalls geschüttelt haben mit der Bemerkung: „Na, das ist doch mal ja eine Zude.“ Das hätte der liebe Herrgott auch eben so gut anders machen können. . . . dann würden ihm zahllose Dörger dankend entgegenzueilen, während man so viele mit einem meterlangen Gerichte dahergehen und sicherlich nicht zu aufgelegt sind, ein Danklied an zu stimmen. . . . Nun, ja, da mag schon manches Wahre an der Zude sein. Dennoch wird ein Tag kommen, wo wir es einsehen werden, daß Gott in allem, auch sogar beim Mitleiden seiner Kinder, die beiten und wohlwollendsten Absichten hatte. Selbst uns doch einmal sehen, ob sich aus dem Unheil des 23. August nicht etwas zu unserem Wohle erlernen läßt.

Wir alle erinnern uns noch, wie im Herbst von 1927 die Ernte von dem anhaltenden Regen viel gelitten hat. Obwohl die Ernte an und für sich nicht schlecht war, hat doch der anhaltende Regen vielen einen bösen Streich gespielt. Eines Tages, als es nun wieder aus vollem Himmel regnete, befand ich mich zufällig in einer „Insurance-Office“. Der Agent schaute zum Fenster hinaus. Plötzlich wurde er ganz begeistert und rief aus: „Wo, ist that grand weather. Imagine what a bumper crop that means for next year with so much moisture in the soil.“ Tatsächlich schien die Vegetation nicht so recht am Plane zu sein. Nachher erzählte ich einem Freunde, was ich vor kurzem gehört hatte. Mit einem wohlbekannten englischen Kraftwagendruck erwiderte er: „Nur ein so vernünftiger, stock-dummer Kerl wie dieser Herr R. R. kann so etwas sagen. Warum sich den Kopf zerbrechen über die nächstjährige Ernte, während die diesjährige Ernte im Felde verrotzt?“ Dieser Mann mochte wohl in etwas recht haben. Dennoch kann man nicht behaupten, daß unser Agent so ganz auf dem Holzwege war, wenn er in der mitleidigen Lage von 1927 einen Hoffnungsstrahl suchte und fand für 1928.

So ist es nun einmal in der Welt. Das Unglück, das uns heute trifft, ist oft der erste Schritt auf dem Wege, der uns besseren Tagen entgegenführt. Alles, was uns der liebe Gott hienieden gibt, ist dazu bestimmt, uns dem letzten Ziele näherzubringen, unsere Gedanken und Schinnungen mehr auf das Ewige zu richten. Wird aber dieser Zweck auch immer erreicht? Ist es nicht vielmehr Tatsache, daß großes materielles Wohlsein unsern Sinn immer mehr auf das Irdische, das Sinnliche richtet? Da fällt mir eben etwas ein, das mir vor vielen Jahren der liebe alte Bischof Pascal sagte. Ich war erit vor kurzem ins Land gekommen und war ohne jegliche Erfahrung. Der gute Bischof beklagte sich über die Art, wie die Leute sich ändern. „Da ist zum Beispiel dieser R. R.“ (Dieser Herr war allen gut bekannt.) „Den habe ich schon lange gekannt“, fuhr

der Bischof fort, „schon zur Zeit, wo sein ganzes Einkommen sich bloß auf \$25.00 per Monat belief. Damals gab er jeden Sonntag einen „Quarier“ zur Kollekte, seine Stuhlrente war im voraus bezahlt. Heute ist der Mann eine Viertel Million wert, kann aber jetzt nur noch 5 Cents für die Sonntagskollekte eriparen, und die Stuhlrente zahlt er erit nach mehrmaliger Aufforderung.“

Wissen wir nicht noch täglich dieselbe Erfahrung machen, nämlich daß großes materielles Wohlergehen den Sinn für das Ewige immer mehr erstickt? Ist es also auffallend, daß Gott uns die materiellen Güter verweigert, wenn sie ihren Zweck verfehlen? Aber verstehen sie denn tatsächlich ihren Zweck? Fragt einmal eure Geisteslichen, ob sie heute mehr Rosenkränze weihen als in früheren Jahren. Erfundigt euch einmal, ob der Handel in Gebetbüchern heutzutage recht erträglich ist? Hat die Zahl unserer katholischen Zeitungen ab- oder zugenommen? Werden die katholischen Zeitungen, die sich bisher mühsam am Leben erpielten, mehr gelesen wie früher? Konnten unsere katholischen Zeitungen ihren ursprünglichen Geist bewahren oder waren sie gezwungen, ihre Spalten mehr und mehr dem Weltgeist zu öffnen, um nicht ganz einzugehen? Werden unsere Wohltätigkeitsanstalten reichlicher unterhalten als in früheren Jahren? Aus langer Erfahrung weiß ich, daß zum Beispiel während der noch nicht allzu fernem Frontierjahre dem Waisenhaus in Prince Albert von manchen Seiten reichlichere Gaben zufließen als in früheren Jahren, nachdem die „Pionierhads“ durch moderne Wohnhäuser ersetzt waren und sich überall eine gewisse Wohlhabenheit eingestellt hatte. Wie ist dieses zu erklären? Nur dadurch, daß materieller Wohlstand den Sinn für das Höhere, das Ewige schwächt und das Herz ablenkt von Gott abwendet. Daher läßt es sich wohl begreifen, wenn hier und da der liebe Herrgott uns einen Strich durch die Rechnung macht, damit wir noch einmal lernen mögen, uns nach der Tede zu strecken.

Wir leben in einer Zeit, wo alles „geschäftlich“ sein muß, sogar unsere Beziehungen zu Gott müssen auf einer geschäftlichen Grundlage beruhen. So zum Beispiel vertritt ein Mann, sowohl für Kirche, Schule oder Waisenhaus zu geben, wenn er dies oder jenes erhält. Das heißt, mit Gott „geschäftlich“ verhandeln. Wird das Gewinnziel gemährt, dann kommt er seinem Verprechen nach; wenn nicht, dann hat er „geschäftsmäßig“ weiter nichts zu tun. Von einem geschäftlichen Standpunkte ist diese Methode tadellos. Es kommt nun eine andere Frage: Ist der geschäftliche Standpunkt der richtige? Was ist vom religiösen Standpunkte zu sagen? Hat dieser Fortan keine Veredeltung mehr? Dann wäre es traurig um uns bestellt. Na, wären wir von Gott ganz unabhängig, dann ließe sich der geschäftliche Standpunkt verteidigen. Soweit sind wir aber, Gott sei Dank, noch nicht gekommen. Wir können noch immer ohne Gott nicht fertig werden. Er bedarf unser nicht, kann ohne uns die Welt erhalten und regieren. Also wird es zu unserem Vorteil sein, daß wir beim religiösen Standpunkte verbleiben.

In nicht allzu fernem Zukunft kann man schon das Moranerrot der frohen Weihnachtszeit erblicken. Da kommen nun Silberkugeln aus allen Ecken der Welt, ja sogar vom Waisenhause in Prince Albert. Sollen diese Geschenke einfach abgeklagen werden aus dem Grunde, daß die Ernte nicht so gut war, als man es erwartet hatte? Von einem rein geschäftlichen Standpunkte aus könnte man es wohl tun. Wäre das aber zum Besten aller? Ich glaube es kaum. Wäre es im Gegenteil nicht viel besser, die alte Regel zu befolgen: „Gib du viel, so gib reichlich von dem Bielen; hast du nur wenig, so gib auch von dem Wenigen mit frohem Sinn.“ Das lautet edel und christlich. Außerdem, was du von deiner Armut gibst, bringt dir reicheren Lohn ein, als was du von deinem Ueberflusse gibst. Das verbißt dir der liebe Heiland.

Da wird vielleicht manch einer sagen: „Nun, der Vater Brüd kann doch schimpfen wie so ein Kohlrübe und den Leuten hier und da ein gewaltiges Kapitel lesen.“ . . . Nein, mein Lieber, so war das nicht gemeint. Ueber wen oder worüber sollte ich denn schimpfen? Manchen unter den Lesern dieser Zeitung bin ich zu lebenslangen Danke verpflichtet. Viele haben mir in der Vergangenheit reichlich geholfen. Allen sage ich darum ein aus dem Herzen kommendes „Bergelt's Gott!“ Was ich heute geschrieben, sollte einfach eine kleine Mahnung sein, — dem (Fortsetzung auf Seite 5.)

Lehren und Weisungen (Fortsetzung von Seite 1.)

In der Heiligen Schrift liegt das Wort: „Die Weisheit baute sich ein Haus und hieb sieben Säulen aus“ (Sprüche, 9, 1). Das kommt auf die frühere Gesellschaftsordnung, die christliche, mit ihren organisch entwickelten verschiedenen Berufsständen angewendet werden. Es ist dagegen nicht Weisheit, ohne die Grundpfeiler aller gesellschaftlichen Ordnung den Gesellschaftsbau aufhören oder in Ordnung halten zu wollen; das ist aber bereit zur Tatsache geworden. Die sogenannte wirtschaftliche Freiheit wird sogar als Errungenschaft bezeichnet. Sie selbst alles gewähren und andere genähren lassen, sich selbst bereichern ohne alle Rücksicht auf göttliche Gebote und staatliche Gesetze, keine wirtschaftliche Macht rücksichtslos ausüben, das hat nun immer mehr eingetret. Dieser wirtschaftliche Liberalismus ist zum Kapitalismus im schlimmsten Sinne, zur Gewalttätigkeit des Besitzes geworden. Das hat zu allererit Unordnung und Zerrüttung in den Gesellschaftsbau gebracht.

Von altersher hieß es in einem Wort der Heiligen Schrift: „Wenn der Herr das Haus nicht baut, arbeiten die Bauleute umsonst“ (Hi. 126, 1). Der neue Kapitalismus verdammt diese Hilfe. Er rühmt sich auch: Mit Sittensprüchen baut man keine Eisenbahnen. Das Gesetz Gottes sei der kapitalistischen Wirtschaft hinderlich. Den Aufschwung verdanke die Industrie der

gegenwart der ungehemmten Entfaltung aller wirtschaftlichen Kräfte, der rücksichtslosen Ausbeutung aller Arbeits- und Bereicherungsmaßnahmen. Bei dieser wirtschaftlichen Entwicklung wurde die Kirche nicht gehört. Sie war damals, als das alles einsetzte, aus der Verantwortlichkeit verdrängt und der Geringschätzung preisgegeben. Die ungläubige Gesellschaft hatte das Todesurteil über sie gesprochen. Deshalb konnte denn auch der Kapitalismus selbst in den katholischen Ländern ungehemmt zur Geltung kommen. (Fortsetzung folgt.)

Welt = Rundschau

Das Reparations-Problem. (Fortsetzung von S. 1.)

ment hinzuweisen, auf dem der ganze Reparationsbau ruht. Der liegt nicht doch ein versteckter Hinweis in der ersten Bedingung: „Ein sachverständiges Komitee soll die gesamte Reparationssumme feststellen, welche Deutschland bezahlen muß.“ Während Deutschlands Schicksal erklärlich ist, ist es democh auffallend und ungemein traurig, daß eine Tatsache, die nun bereits der ganzen Welt bekannt ist und die niemand besser kennt als die Diplomaten der alliierten Welt selbst, totgeschwiegen werden muß. Sie alle wissen, daß Deutschland nicht der einzige Kriegsschuldige war, daß sie selbst wenigstens ebenso schuldig an der vorkrieglichen Katastrophe waren. Aber obwohl sie es wissen, und obwohl sie wissen, daß es allgemein bekannt ist, so verhalten sie democh auf ihrer Pharisäerrolle und bestreiten darauf, daß Deutschland nicht bloß für seine eigenen Tünden Buße tue, sondern auch für die übrigen. Und zu dieser Ungerechtigkeit, die sich schon tausendfach ausgewirkt hat, häufen sie noch bei jeder Gelegenheit Schmach und Dohn. Wer soll sich da wundern, daß der Friede und die Völkerverständigung nicht gedeihen will? daß die Völker, statt abzurufen, wie sie versprochen hatten, sich abermals in Mütungen zu überbeiten trachten und für den nächsten Krieg sich vorbereiten? Wer soll sich wundern, daß unter den ehemaligen Feinden Deutschlands, die in der Jahren der gemeinsamen Aktion sich so intim kennen lernten, das größte Mißtrauen gegen einander herrscht? Für alle aufrichtigen Freunde des Friedens ist das die traurigste Tatsache, daß der Gedanke an Gerechtigkeit den Völkern völlig verschwinden ist, daß sie auf der Verfolgung des einmal begangenen Unrechtes mit einer Selbstwertständigkeit bestehen, als hätten sie das unabweisbarste Recht zu verteidigen. Es wird also keinen Frieden geben. „Sammelt man denn Trauben von den Dornen oder Feigen von den Disteln?“ (Matth. 7, 16.)

Lehren und Weisungen (Fortsetzung von Seite 1.)

In der Heiligen Schrift liegt das Wort: „Die Weisheit baute sich ein Haus und hieb sieben Säulen aus“ (Sprüche, 9, 1). Das kommt auf die frühere Gesellschaftsordnung, die christliche, mit ihren organisch entwickelten verschiedenen Berufsständen angewendet werden. Es ist dagegen nicht Weisheit, ohne die Grundpfeiler aller gesellschaftlichen Ordnung den Gesellschaftsbau aufhören oder in Ordnung halten zu wollen; das ist aber bereit zur Tatsache geworden. Die sogenannte wirtschaftliche Freiheit wird sogar als Errungenschaft bezeichnet. Sie selbst alles gewähren und andere genähren lassen, sich selbst bereichern ohne alle Rücksicht auf göttliche Gebote und staatliche Gesetze, keine wirtschaftliche Macht rücksichtslos ausüben, das hat nun immer mehr eingetret. Dieser wirtschaftliche Liberalismus ist zum Kapitalismus im schlimmsten Sinne, zur Gewalttätigkeit des Besitzes geworden. Das hat zu allererit Unordnung und Zerrüttung in den Gesellschaftsbau gebracht.

Von altersher hieß es in einem Wort der Heiligen Schrift: „Wenn der Herr das Haus nicht baut, arbeiten die Bauleute umsonst“ (Hi. 126, 1). Der neue Kapitalismus verdammt diese Hilfe. Er rühmt sich auch: Mit Sittensprüchen baut man keine Eisenbahnen. Das Gesetz Gottes sei der kapitalistischen Wirtschaft hinderlich. Den Aufschwung verdanke die Industrie der

gegenwart der ungehemmten Entfaltung aller wirtschaftlichen Kräfte, der rücksichtslosen Ausbeutung aller Arbeits- und Bereicherungsmaßnahmen. Bei dieser wirtschaftlichen Entwicklung wurde die Kirche nicht gehört. Sie war damals, als das alles einsetzte, aus der Verantwortlichkeit verdrängt und der Geringschätzung preisgegeben. Die ungläubige Gesellschaft hatte das Todesurteil über sie gesprochen. Deshalb konnte denn auch der Kapitalismus selbst in den katholischen Ländern ungehemmt zur Geltung kommen. (Fortsetzung folgt.)

Lehren und Weisungen (Fortsetzung von Seite 1.)

In der Heiligen Schrift liegt das Wort: „Die Weisheit baute sich ein Haus und hieb sieben Säulen aus“ (Sprüche, 9, 1). Das kommt auf die frühere Gesellschaftsordnung, die christliche, mit ihren organisch entwickelten verschiedenen Berufsständen angewendet werden. Es ist dagegen nicht Weisheit, ohne die Grundpfeiler aller gesellschaftlichen Ordnung den Gesellschaftsbau aufhören oder in Ordnung halten zu wollen; das ist aber bereit zur Tatsache geworden. Die sogenannte wirtschaftliche Freiheit wird sogar als Errungenschaft bezeichnet. Sie selbst alles gewähren und andere genähren lassen, sich selbst bereichern ohne alle Rücksicht auf göttliche Gebote und staatliche Gesetze, keine wirtschaftliche Macht rücksichtslos ausüben, das hat nun immer mehr eingetret. Dieser wirtschaftliche Liberalismus ist zum Kapitalismus im schlimmsten Sinne, zur Gewalttätigkeit des Besitzes geworden. Das hat zu allererit Unordnung und Zerrüttung in den Gesellschaftsbau gebracht.

Von altersher hieß es in einem Wort der Heiligen Schrift: „Wenn der Herr das Haus nicht baut, arbeiten die Bauleute umsonst“ (Hi. 126, 1). Der neue Kapitalismus verdammt diese Hilfe. Er rühmt sich auch: Mit Sittensprüchen baut man keine Eisenbahnen. Das Gesetz Gottes sei der kapitalistischen Wirtschaft hinderlich. Den Aufschwung verdanke die Industrie der

gegenwart der ungehemmten Entfaltung aller wirtschaftlichen Kräfte, der rücksichtslosen Ausbeutung aller Arbeits- und Bereicherungsmaßnahmen. Bei dieser wirtschaftlichen Entwicklung wurde die Kirche nicht gehört. Sie war damals, als das alles einsetzte, aus der Verantwortlichkeit verdrängt und der Geringschätzung preisgegeben. Die ungläubige Gesellschaft hatte das Todesurteil über sie gesprochen. Deshalb konnte denn auch der Kapitalismus selbst in den katholischen Ländern ungehemmt zur Geltung kommen. (Fortsetzung folgt.)

Einzige deutsche Apotheke in Humboldt. — Moderne Einrichtung

**Weihnachts-Gaben**

Folgendes ist eine schöne Auswahl geschmackvoller und anziehender Geschenke:

Weihnachtskarten, Schreibwaren, Moir's Schokoladen, Eastman Kodaks, Waterman's Füllfedern, (Fountain pens), Richard Lindner's (Gabenpakete, Pen Hrn (Gabenpakete, französischer Tabak, Franzosenbütischen usw.

Wir geben Ihnen eine persönliche Einladung, herinzukommen u. sich unseren Vorrat von Weihnachtsgaben anzusehen. Besondere Verehrungen für Weihnachtsgarten werden entgegengenommen.

**Emil V. Gasser**

Postbestellungen werden prompt besorgt.

Besondere Aufmerksamkeit wird Privat-Weihnachtsgarten gegeben.

**Es gibt ein Geschenk . . .**

... Einem beschäftigten Einkäufer vor den Feiertagen ist es kaum möglich, Ihre Photographie — zu kaufen. Dieselbe ist ein unschätzbare Postum, das nur geringe Ansprüche auf Ihre Kauf-Devotion macht. Um eine würdige Photographie herzustellen, dazu bedarf es zeitaufbrauchender Kunst.

Telephonieren Sie jetzt wegen einer Aufnahme und vermeiden Sie den Weihnachtsandrang.

**Wir sprechen deutsch.**

**Art Craft Studios Ltd.,**

3. B. Chapp, Präsident. Gentry Thoms, Photograph.

222 Second Avenue, S. SASKATOON, Phone 4214

Opposite Victory Theatre.

PHOTOGRAPHS OF DISTINCTION

If It's Picture Framing You Wish For, We Do It!









### Sprüh-Regen

Wenn du dich tust auf die Mütze wach,  
Berlangst du, daß dein Gott vom Himmel regne?  
Die Hand ans Werk! Doch, Gott dem Schaffen leane,  
Zu ihm, was du demütig bitten darfst.

Wie sehr der Mensch nach Bittschicht verborgener Dinge ringt,  
So bleibt doch unendlich viel, wovon er lagern muß: „Mich dünkt.“

Wer die Wissenschaft der Tugend verzicht, wird nie glücklich sein; und wer der Menschlichen Lob liebt, dient gewiß der Lüge.

Weitreich sein zu jeder Zeit — Das hat seine Schwierigkeit!  
Mühsal, der dies nicht bedacht, hat sich lächerlich gemacht.

Dem du einmal wohlgefallen,  
Nächst du's zehnmal ins Gewissen:  
Du ihm jetzt noch neunmal wohl,  
Und die Rechnung sei gerissen!

Man kann nicht immer, was man will; der ist mein Mann,  
Zer sich bescheidet, das zu wollen, was er kann.

Manchem scheint das Leben kurz,  
Denn der Tag doch sehr lang vor kommt.

Lährt nicht die Zeit, die reime,  
Schmüht ihr sie, so schmüht ihr euch!  
Denn es ist die Zeit dem weihen,  
Unbeschrieb'nen Blatte gleich.

Das Papier ist ohne Makel,  
Doch die Schrift darauf seid ihr:  
Wenn die Schrift nicht nicht erbautlich,  
Um, was kann das Blatt dafür?

Jeder hat ein Ziel vor Augen,  
Denn er nachläßt bis zur Gruft.  
Aber oft ist's eine Feder,  
Die er ausblies in die Luft.

Wenn die Zukunft fund uns wäre,  
Kamen wir nicht mehr zur Ruh';  
Doch geduldig wie die Hehre  
Reifen wir der Ernte zu.

— Mit das Wort der Pipp' entflohen,  
Es ergreift es nimmermehr,  
Nährt die Neu' auch mit vier Pferden  
Augenblicklich hinterher.

Wer edel lebt und stirbt, der ist mir anerkoren  
Zum Edlen, ob er auch unedel sei geboren.

Alternde Menschen sind wie gebräunte Bücher: sie haben keinen glänzenden Einband mehr, man schätzt sie nach dem, was sie enthalten.

Selten ist wohl abgegangen,  
Das nicht wohl ist angegangen.

Alles, was mühselos gefunden wird, geht auch leicht wieder verloren. Aber alles, was mit Anstrengung gefunden ist, wird sorgfältig bewahrt.

Ein Leben ohne Arbeit gilt,  
Nur was ein Rabbiner ohne Bild.

War manches Knopsflock ist geschmückt,  
Weil manchen dies und das gequält  
Mit Klängen und mit Meilen.  
Nedweder Leistung Ehr' und Preis!  
Der beste Orden, den ich weiß,  
Ist eine Hand voll Schweißien.

Den Argwohn kannst du leicht betrogen:  
Enrich wahr, so wird er sich selbst belügen.

Liebe die Armen; denn durch sie wirst du Varmherzigkeit finden.

Freude, Mühsal und Ruh' schließt dem Arzt die Lüre zu.

### Felix Rabor.

Der St. Peters Bot hat für eine Anzahl von Jahren in seinen Spalten fortlaufende Romane aus der Feder des Münchener Schriftstellers Felix Rabor veröffentlicht. Deshalb mag für seine Leser von Interesse sein, was der „Amberger Volksfreund“ bei Gelegenheit seines 65. Geburtstages über ihn schreibt.

Felix Rabor, der bekannte Volkschriftsteller und Dramatiker, vollendet am 13. Oktober sein 65. Lebensjahr. Ein langes, an Arbeit und Sorgen reiches Leben, seit 40 Jahren der katholischen Sache gewidmet, liegt hinter ihm, aber trotz aller Not und Pessimismus ist dieses Leben frohlich gewesen, eben weil es Mühe und Arbeit war. Aus kleinen Anfängen hat sich der Dichter durch eigene Kraft und unermüdeten Fleiß, geträgt auf sein hartes Talent, emporgearbeitet, so daß heute sein Name mit Achtung in der ganzen Welt genannt wird. Gegen 30 Bücher sind aus seiner „Deutschen Schmelze“ hervorgegangen, von „Mitternachtskreuz“ anfangend bis zu dem ergreifenden „Verfallener“ und dem „Holzen Mädchen aus der Fremde“, das eine Fortschritt ein Meisterwerk nennt — dazu et da 20 Romanromane, die in hundert großen Häftern erschienen und von Millionen gelesen wurden. Nicht zu vergessen sind seine 50 Kirchenkompositionen, welche nicht nur in Deutschland, sondern sogar in Amerika und Afrika gehalten werden. Musik und Poesie waren seine steten Begleiter und folgten ihm auch in das traurige Heim vor Münchens Toren, wo er seit 18 Jahren ausschließlich der Dichtkunst und dem Wohle seiner Familie lebt.

Das Volk liebt Rabors Werke mit Vorliebe, weil es die Vorgänge der Raborschen Mule zu schätzen weiß; seine zu Herzen gehende Sprache, die großen Umrisse und wichtigen Probleme, die reichbewegte, dramatische Handlung, die scharfgezeichneten Charaktere, die echt christliche Weltanschauung, den freundlichen Idealismus, der die Leser für alles Große, Gute, Wahre, Edle und Schöne zu begeistern sucht, vor allem aber auch die glühende Heimatliebe, die wie ein heiliger Born aus seinen Federn bricht.

Mit Recht urteilt daher eine ansehnliche Zeitschrift: „Rabor ist ein Erzähler, der an Kunst der Darstellung wenig seinesgleichen hat“, u. die „Mischerwelt“ fügt hinzu: „Anerkennen muß man Rabors unerhöfliche Phantasie, seine leichte Gestaltungs-gabe, den sittlichen Ernst, womit er seine Stoffe behandelt.“

Das schönste Zeugnis aber stellt ihm der Bischof seiner Heimat Diözese Regensburg aus. Dr. Ströhl, wenn er schreibt: „Unser Landsmann Felix Rabor ist ein hervorragender und fruchtbarer Schriftsteller und — was für uns von ganz besonderem Werte ist — ein echt katholischer Schriftsteller. Seine Werke bringen Erbauung u. Erhebung, Ermüdung und Freude in jedes Haus und in jedes Herz. Ich wünsche ihnen weiteste Verbreitung in meiner Diözese.“

Trotz seiner 65 Jahre ist Felix Rabor noch so rüstig, frisch und schaffensfreudig, wie ein Jüngling, so daß noch manch schönes Werk von ihm zu erwarten ist. Die schönste Gabe zu seinem Jubiläum kann ihm aber das katholische Volk darbieten, wenn es seine Werke weiterverbreitet, daß sie Gemeingut des deutschen Volkes werden.

Dies verdient der Dichter ohne Zweifel, denn seinem Volke und der Heimat gilt sein ganzes Schaffen, gehört all seine Liebe, weil er selbst ein echter Sohn des Volkes ist.

### Missionar in Not!

Bis auf die Beinkleider entblößt, völlig ausgeraubt, aufs tiefste gemüht, mit dem Tode durch Erstickung bedroht, stand mein guter Mitbruder und Vorgänger hier vor wenigen Wochen in seiner ausgeplünderten Mission. Eine siegestrunkenere Soldateska hatte gerade die Stadt Taiansu erobert und drang wüstschmend in die Amtsgebäude der höchsten Beamten der Stadt, um sich dieser und ihrer Gabe zu bemächtigen. Zu ihrer Ueberraschung fanden sie alle Gebäude leer, erlöseten aber, daß die Herren zuletzt in der katholischen Mission gewohnt hätten, wohin auch viele ihrer Wertgegenstände gebracht worden seien. Der allgute Missionar hatte aus Mitleid und Roblesse während der Beschie-

hung der Stadt einigen der höchsten Beamten auf ihre wiederholten Bitten hin Unterkunft in der Mission gemährt, was in der Stadt bekannt geworden war. Jetzt ergossen sich die Scharen der raublustigen Soldateska in unsere Mission, wo stundenlange Durchsuchung aller Räume und ziellose Plünderung einsetzte. Kirche, Haus und Schulgebäude erlitten schwere Beschädigungen; Portamente, Kleider, Bettzeug, Einrichtungsgegenstände, kurz, alles Mitnehmbare verlor man in wenigen Stunden. Die Missionäre waren machtlos, ja selbst mehrmals in nächster Gefahr, von den aufgeregten Soldaten erschossen zu werden!

Natürlich hat diese betrübende Katastrophe Plünderung unseren Ansehen sehr geschadet; unsere Christen sind verzagt, unsere Schüler sind geflohen, unsere Mission ist in bittere Not geraten, die Seiden sind abgebrannt, Christen zu werden!

Gottes und meiner Vorgesetzten Hilfe hat mich nun plötzlich an diejenige Zeit schmertigsten und dchschmerzhaftesten berufen. Aus meinem so hoffnungslos aufblickenden Zustand Vmgebung heraus mußte ich unermüdetlich hierher, da bei den hiesigen Leuten eine Bekehrung der Mission und andere noch größere Unannehmlichkeiten zu befürchten waren.

Mutenden Herzens verlasse ich meine Herde im Yutzing-Gebiet, um eine neue allerhöchste Bürde auf meine Schultern zu nehmen. Es heißt hier fröhlich und unverzagt zu arbeiten, neue Beziehungen zur Regierung anbahnen, zahlreiche Neuanschaffungen für Kirche und Haus besorgen, unser verlorenes Prestige wiedergewinnen, unsere Christen zu trösten und neu aufzumuntern, neue Schulen zu eröffnen, das Identum zu gewinnen. — Zu all diesen Aufgaben kommt als gegenwärtige dringende Liebespflicht die Hilfeleistung für unser hungerndes Volk.

Mein Herr! Ich bitte Sie hiermit um geheimeren Schicksal-Schwärme zu Anfang August fast gänzlich vernichtet!

Aus ganzem Herzen bitte ich darum alle lieben Freunde des Heilandes u. unserer schwergeprüften Mission: Habt Erbarmen mit meiner grenzenlosen Notlage! Helft durch euer Gebet Gottes reiche Gnaden auf dieses verwüdete Gebiet herabziehen! Helft durch eure Gaben, dem unglücklich vielfachen und großen Leid neuern! Danke keiner, es ist ja alles umsonst! Was für Gott und seine Kirche und seine Armen geschieht, ist niemals umsonst! Christlicher Glaube und christlicher Mut überwinden die Welt und alle Anschläge des Bösen! Je größer die Not, desto größer sei die Hilfe!

Vertrauend auf Gott und alle edlen Christenherzen, unverzagt in jeder Not und voll fester Zuversicht auf neue Blüte unserer hl. Kirche in China, sowie hier im Taiansu-Defanat, bittet um geistige und materielle Hilfe

Rev. Albert Klaus, S.J.M., Dekan von Taiansu.

Liebesgaben sende man gültig direkt hierher oder an die Redaktion des St. Peters Boten oder an den Central-Verein, 3835 Westminster Place, St. Louis, Mo., mit Angabe meiner Adresse:

Rev. Albert Klaus, S.J.M., Catholic Mission, Taiansu, Schantung, China.



### Büchertisch.

1. Sponsa Christi. Schwester Maria Angelica von Jesus, Unbeschnittene Karmeliterin (1893—1919). Nach ihren Aufzeichnungen. Mit Erlaubnis des Karmel von Fontvieille herausgegeben von M. X. Walden-dorf. Mit 3 Bildern (Bücher für Seelenkultur). 120 (VIII. und 162 S.) Freiburg i. Br. 1926. Herder. Geb. in Leinwand M. 4.20.

Seit die kleine Heilige von Vieux ihren Triumphzug durch die Welt hält, ist das Interesse am Karmel neu erwacht. Eine neue Blüte aus dessen Gartenland wird uns in vorstehendem Leben dargestellt und dies, ähnlich wie bei der „Kleinen“ heiligen Theresia, durch sie selbst, im Gebet und niedergelegten Aufzeichnungen und Erinnerungen. Kollendete Schlichtheit dieser Bekenntnisse zeugt am besten für die lautere Wahrhaftigkeit und faltenlose Aufrichtigkeit des begnadigten Kindes, dieses von Gott bevorzugten Kindes, das in der üppigen Weltstadt Pa-

ris im Umkreis ihrer wohlhabenden abmühsamen Familie aufwächst, sich schon in jungen Jahren zur schwärmerisch verehrten Klaviervirtuosin entwickelt und dann vom göttlichen Gärtner in Karmels Vikengarten versetzt wird. Hier in heiliger Stille öffnet sich der blütenweiße Kelch vollends dem geheimnisvollen Wirkens wachsender Gnade, ein Saatkorn jenseitiger Musik umgibt dieses innerliche Wachstum, dem die Passionsblumen peinigender Leiden und schmerzvoller Hemmungen nicht erport bleiben.

2. Von Sverion. a) Auf Skiplatan, Solandsgeschichten. Romm. Mit Bildern von Ernst Liebermann. Preis net \$1.20. b) Abenteuer auf den Inseln. Romm. Erlebnisse auf See-land und Finen. Mit 12 Bildern von Johannes Ziel. Preis net \$1.35. — Beide zu beziehen von B. Herder Book Co., 17 E. Broadway, St. Louis, Mo.

Allerliebste Jugendgeschichten oder vielmehr Abenteuer, wie sie, unter gegebenen Verhältnissen, einem unternehmungslustigen und von der Natur mit praktischen Verstande begünstigten Jungen zuweilen wohl passieren können. Die Erzählungen sind spannend geschrieben und können nicht bloß das Interesse junger, sondern auch älterer Leute fesseln, bis die Bücher fertig gelesen sind. Die Sprache ist schön und anziehend. Der Leser kann auch viel über Geographie und Völkerkunde lernen, so arg wenn das nicht seine Absicht ist, sowohl von den dänischen Inseln als auch besonders von der fogar in Europa fast unbekanntem Insel Seeland. Noch ein Punkt: Man sieht, wie der Mensch oft auf die einfachste Weise und fast ohne Mittel große Schwierigkeiten überwinden kann.

3. Walter Schmidlung. Die Geschichten vom Christuskind, wie sie die alte Barbara erzählt hat. Mit 16 Holzschneitten von Rudolf Birth. In Leinen gebunden M. 8.00. Verlag von Kösel und Friedrich Pustet, München, Kaiser Ludwigplatz 6.

Darüber schreibt das „Salzburger Volksblatt“: „Walter Schmidlung hat uns das entzückende Weihnachtsbuch geschenkt. Welche Schlichtheit und Innigkeit im Tone, welche köstlich naiver Glaube! Ich habe meinen Kindern die Abschnitte über die Geburt des Christuskindes und

über die Teilnahme der Tiere bei dem großen Wunder und bei dessen Verkündigung vorgelesen und habe kaum jemals solche Aufmerksamkeit und Anteilnahme, solch frommes Entzücken bei ihnen beobachten können. Das ist das richtige Adventbuch für die Stinderstube und Familie, aus dem wahre Naturfrömmigkeit spricht.“

**Dr. H. R. Fleming, M. A.**  
Arzt und Chirurg.  
Sprechzimmer in Dr. Deringers freier Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel.  
Telephon 154. Humboldt, Sask.

**H. G. Hoerger**  
Arzt und Zahnarzt.  
Office in Phillip's Block.  
Office-Telephon 56. Wohnung 23. Humboldt, Sask.

**Dr. G. F. Heidgenken**  
Zahnarzt.  
Office: Zimmer 4 u. 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101. Humboldt, Sask.

**Joseph B. MacDonald, B. A.**  
Rechtsanwalt und Notar, Eid-Kontumittant. — Geld-Anleihen werden vermittelt.  
Büro: Frühere Geschäftsstelle des H. S. Poil.  
Bruno, Sask.

**C. E. Wilson & B. P. Murphy**  
Rechtsanwälte, Sachverwalter, — Leffentliche Notare. —  
Büro: Main St., Humboldt, Sask.

**Dr. DONALD McCALLUM**  
PHYSICIAN AND SURGEON  
— WATSON, SASK. —

**Dr. J. M. Ogilvie**  
Arzt und Zahnarzt.  
Teleph.: Office 122; Wohnung 103. Main Street, — Humboldt, Sask.

**Dr. E. B. Nagle**  
Zahnarzt.  
105 Boverman Block, Saskatoon.  
Telephon 2824.  
Abends nach Vereinbarung.

**Sumor.**  
Schlechter Trost. — A.: „Denke dir, gestern hat mich der Müller einen Eiel genannt. Wie soll ich mich für eine solche Beleidigung revanchieren?“ — B.: „Das darfst du dem nicht so hoch anrechnen, der sagt eben jedem gern offen die Wahrheit.“

**Aleider, Pelye,**  
— Fußboden-Decken erneuert. —  
Ihre Post-Office nimmt Pakete für uns entgegen.  
**Arthur Rose, Saskatoon, Sask.**  
Wenn Rose es reinigt, wird es rein.

**Briaman's Gerberei**  
früher Edmonton Tannery, Saskatoon. Spart Geld, indem Ihr Eure Kinder u. Pferdehäute werden laßt in weiche, warme Decken oder Leder. Wir fertigen auch echte Buffalo Decken und Pelzgröde. Wir senden gerne die Preise frei.  
Telephon 6063; 106 Ave. C North, Saskatoon, Sask.

**Saskatoon Tannery Company**  
Wir geben Häute für Kleidungsstücke (Robes), Geschirr-Leder, Band-Leder u. Rohhaut uho. Schafhäute u. Pelzgerbung ist unsere Spezialität. Wir kaufen Häute u. Pelze. Phone 4642, 208-22nd Str., West. Saskatoon, Sask. (1-20-29.)

**O. F. Rublee**  
B. A. M. D. C. M.  
Alban, — Sask.

**DR. ARTHUR L. LYNCH**  
Fellow Royal College Surgeons. Specialist in Surgery and Diseases of Women. Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P. M. — Rooms 501 Canada Building, — SASKATOON, SASK. Opposite Canadian National Station.

**J. P. DesROSIERS, M.D., C.M.**  
Physician and Surgeon.  
Office: C. P. R. Block, SASKATOON. Phones: Office 4331 — Residence 4330.

**E. B. Hutcherson, M.A.**  
Crown Prosecutor. Anwalt, Sachwalter und Notar. Agent für das C. P. R. Land-Department. — Geld zu verleihen. — Hauptbüro in Kerrbert, Sask. — Telephon 76. Macklin, Sask., — Telephon 76.

## Katholische Einwanderung.

Die Gesellschaft für katholische Einwanderer-Fürsorge (Catholic Emigrant Aid Society of Western Canada.)

ist mit Gutheißung und herzlicher Empfehlung der hochwürdigsten Herren Erzbischöfe u. Bischöfe von West-Canada sowie des hochwürdigsten Herrn Abtes-Ordinaris v. Münster, Sask., ins Leben gerufen worden, um katholische Einwanderer bei ihrer Ankunft in Canada zu betreuen.

Sie ist bereit, in jeder Hinsicht behilflich zu sein, um katholische Einwanderer nach Canada zu bringen und für deren Unterbringung bei Katholiken zu sorgen.

### Darum:

Saben Sie Verwandte und Bekannte in der alten Heimat, die nach Canada kommen möchten, so sind wir bereit, Ihnen behilflich zu sein, um dieselben nach Canada zu bringen. Wir verschaffen schnellstens die nötige

### Einreise-Erlaubnis.

Unsere Haupt-Aufgabe besteht darin, katholischen Einwanderern so viel als möglich in katholischen (gleichsprachigen) Distrikten Arbeit zu verschaffen.

Wir erteilen kostenfrei Auskunft, wo noch gutes Anstellungs-Land zu haben ist.

Unsere Gesellschaft besorgt Schiffs-Karten gegen Bar- oder Teil-Abzahlung; alle nötigen Einwanderungs-Dokumente und Erlaubnis-scheine; besorgt Geld-Überweisungen nach Europa; Stellensmittlung für katholische Dienstmädchen und Landarbeiter; betreibt katholische Land-Anstellungen.



Man schreibe an die „Gesellschaft für katholische Einwanderer-Fürsorge“ unter der Adresse:

**CATHOLIC IMMIGRANT AID SOCIETY** of Western Canada  
Room 100, Union Station, WINNIPEG, Man.



# Zweiter Sonntag im Advent.

Epistel: Römer 15, 4-13.

Brüder! Alles, was geschrieben worden ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch die Geduld und den Trost aus der Schrift die Hoffnung haben. Der Gott der Geduld und des Trostes aber gebe euch, daß ihr einerlei Gesinnung untereinander habet Jesu Christo gemäß, damit ihr einmütig mit einem Munde Gott, den Vater unsers Herrn Jesu Christi, preiset. Darum nehme einer sich des anderen an, wie auch Christus sich eurer annahm zur Ehre Gottes; denn ich sage: Jesus Christus ist Diener der Beschneidung um der Wahrhaftigkeit Gottes willen geworden, um die Verheißung der Väter zu bestätigen; und die Heiden preisen Gott um seiner Barmherzigkeit willen, wie geschrieben steht: Darum will ich dich, Herr, preisen unter den Völkern, und deinem Namen lobhingen. Und wiederum spricht (die Schrift): Freund euch, ihr Völker mit seinem Volke. Und abermals: Lobet den Herrn, alle Völker, und preiset ihn, alle Nationen. Und wiederum sprach Jaia: Die Wurzel Jesse wird es sein, und der (daraus) hervorkommen wird, die Völker zu beherrschen, auf den werden die Völker hoffen. Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit jeglicher Freude und mit Friede durch den Glauben, auf daß ihr überreich seid an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes!

Evangelium: Matthäus 11, 2-10.

In jener Zeit, als Johannes die Werke Christi im Gefängnis hörte, sandte er zwei aus seinen Jüngern und ließ ihn sagen: Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen Andern warten? Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin und veründigt dem Johannes, was ihr gehört und gesehen habet: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzig werden gereinigt, Taube hören, Arme werden das Evangelium gepredigt; und selig ist, wer sich an mir nicht ärgert! Als aber diese Sühnengänge, fing Jesus an, zu dem Volke von Johannes zu predigen: Was seid ihr in die Wüste hinausgegangen zu sehen? Ein Rohr, das vom Winde hin und her getrieben wird? Oder, was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Menschen, mit weidlichen Kleidern angetan? Siehe, die da weidliche Kleider tragen, sind in d. Häusern der Könige. Oder, was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Propheten? Ja, ich sage euch, er ist noch mehr als ein Prophet. Denn dieser ist's, von dem geschrieben steht: Siehe, ich sende meinen Engel vor deinem Angesicht her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.

## Bist du es . . . ?

Als das Judenvolk für vierhundert Jahre vor Christus seinen Propheten Gottes mehr gesehen hatte, der seinen Glauben an den Messias wieder gestärkt und es wieder aufgerichtet hätte in seiner Adventshoffnung, da kam es, daß viele diese Hoffnung ganz zu Grabe tragen und sich selbst ein Idealbild vorzuarbeiten, einen Gehalt nach alter Königsfitt, der dem geknechteten Volke die politische Freiheit und nationale Ehre wieder brächte. Immer weniger wurden die, die das Erlösersbild, wie es die Propheten Gottes gezeichnet hatten, noch unerschüttert in ihrem Herzen trugen. Den letzten Reiz der Messiasoffnung zertrat der Fuß der fremden Eroberer, die der Selbständigkeit des Judenvolkes den letzten Stoß gaben.

So war der göttlich Verheißene vergessen, und als er dann wirklich kam und segnend, lehrend und heilend durch sein Volk dahinschritt, da kannte es ihn nicht. Seine Wunder beachteten sie kaum und immer waren genug da, sie zu verkleinern; seine sonnenhellen Worte wurden zum Aergernis. Man hobte und gebot noch am Alten, an alten, schönen Zeiten und glorreichen Ueberlieferungen; das neue Reich Gottes wollten sie nicht, sie haßten und verachteten es. Und doch hatte der Heiland es so gut gemeint, hätte alle Kinder Israels am liebsten wie eine Herde unter ihre Flügel gesammelt, alle Mühseligen und Beladenen erquid, wäre er gerne allen alles geworden. So warteten sie, worteten vergebens, das Heil ging an ihnen vorüber, weil sie die Zeit ihrer Heimführung nicht erkannt hatten.

Es ist nicht heute, ist es nicht immer ähnlich so? Gar viele sind es, welche die Johannesfrage erheben: „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen Andern warten?“ Und dennoch sieht in unserer Mitte derjenige, welcher unsere blinden Augen hell machen kann, so daß sie über der Finsternis, die uns umgibt, das Licht Gottes leuchten sehen. Er hat seinen Gnadenaltar unter uns aufgeschlagen; bei ihm holen wir uns die Kraft, zu glauben und zu tragen; Schuld und Leid legen wir an den Stufen seiner Altäre nieder. Und so kommen wir durch die Zeit, auch die schwerste und unheilvollste, und nutzen sie zu unserm Heile.

Wenn Gott in ernsten Zeitereignissen eine harte Sprache redet, wenn Unglück und Not die Menschen bedrängt, so werden viele an Gott und seiner heiligen Verheißung irre. Aber das sind Heimführungen Gottes, die uns zum Heile sein sollen. Gar manche, die in Zeiten des Glückes und Ueberflusses auf Gott und Seile vergessen haben, kehren denn auch im Unglück wieder zu Gott zurück. Da wird mancher Taube wieder hörend gemacht und sein Ohr wieder für Gott geöffnet; manchem geistig Toten wird das Leben wieder gegeben, und viele erkennen erst in der

Armut wieder die frohe Botschaft des Evangeliums. Sollte auch der Herr gegenüber unsern Gebeten und Hilferufen in ein langes Schweigen sich hüllen, so weiß doch das gläubige Gemüt, daß der Gott unserer Äläre nicht von demen geht, sondern alltäglich seine verwundeten Hände zum Himmel erhebt, um gerade in den Zeiten des göttlichen Zornes unser Mittler und Fürsprecher zu sein.

Leider gilt der Heiland vielen nichts mehr. Als Gottmenschen haben sie ihn längst abgetan und frampfhaft strengten sie sich an, selbst seine geschichtliche Existenz zu leugnen. Wenn es auch menschlicher Abergläube ist, sie tun es doch, weil sie die unzulängliche Menschenvernunft zum Göken erhoben haben und ihnen selbst ihr eigenes Menschentum nicht mehr gilt als der Staub auf der Straße; ihnen ist der Mensch von dieser Welt, lebt und stirbt in ihr und mit dem Tode ist denn alles aus. Sie sind ohne Gott. Ohne Gott! Das ist das entsetzliche Unglück, das den Menschen treffen kann, weil Gott allein des Menschen Halt und Stütze ist im Leben und im Sterben und einzig bei Gott das Menschen Glück liegt für Zeit und Ewigkeit.

Arthur Schopenhauer, der große Zweifler, wurde von vielen als einer der Weisesten in Deutschland gepriesen. Aus Ueberhebung und Stolz hatte er sich von Gott abgewandt, lebte unzufrieden mit sich und seiner Umgebung und starb in Haß und Verachtung der ganzen Welt, in trostloser, unheimlicher Verlassenheit. Als er im Jahre 1859 in eine idyllische Straßensiedlung, wie er wie ein Kind und glaubte, die Schmerzen nicht ertragen zu können. Da kam plötzlich eine bessere Regung über ihn. Eins ums ander mal rief er aus: „O Gott! Mein Gott!“ Der Arzt fragte verwundert: „Was ist denn für Ihre Weisheit noch ein Gott?“ — „Ach, leide arbeitslose Qualen,“ antwortete der Kranke, „und da reicht meine Weisheit ohne Gott nicht aus. Es soll damit anders werden, wenn ich gesund bin.“ — Nüchtern bekehrte sich sein Zustand. In einem schönen Septembertag traf ihn derselbe Arzt auf dem Balkon des Hauses, frei von Schmerzen und ziemlich wohlgenut. Er erinnerte ihn an die frühere Unterredung, sprach von der Ewigkeit und nannte den Namen Christus. Da geriet der Weltweise in größte Aufregung und ächzte: „Bleiben Sie mir mit solchen Schreckbildern vom Leibe, ich will nichts hören von solchen Aftanzereien, der Gelehrte bedarf keines Christus.“ — Einige Stunden später war der „Weltweise“ ein Leiche. Ohne Gott in arabischem Entsetzen fuhr er hinüber.

Durch Hochmut, Sinnlichkeit, schlechte Beispiele und tonende Phrasen lassen auch heute noch viele sich täuschen, werden irre an Gott und verlieren ihren Halt und ihr Heil. Christus wird ihnen, hat zum Heile, zum Aergernis. Sie haben Christus verloren, weil sie nie hart, opfermü-

tiq, charakterfest waren. Menschen und gefühllos bleiben gegenüber dem Heiligen. Kann es nicht Weihnacht werden. Der Herr kommt auf reinen Pfaden und nur in reine Herzen. Darum bitten wir auch im Stürzengedachte: „Wende auf unsere Herzen, o Herr, damit wir deinem Eingeborenen die Wege bereiten und durch seine Ankunft würdig werden, dir mit gereinigtem Herzen zu dienen!“ Das ist der stürzende Adventsprogramm.

Durch die reine, unbeschlechte, makellose Jungfrau Maria ist der Heiland zu uns gekommen. Sie muß auch der Weg für uns sein zu Christus durch ihr leuchtendes Beispiel, durch das erhabene Vorbild ihrer Abkehr von der Welt und deren Geist, durch das Beispiel ihres Denkens und Fühlens, ihrer vollkommenen Hingabe an Gott. Wie sie, so sollen auch wir in diesen Wochen vor Weihnachten uns in das große Geheimnis v. Christi Menschwerdung anbetend, liebend, bewundernd verlesen; jeder Gedanke, jeder Pulsschlag soll dem kommenden Heiland gehent und geweiht sein. Dann wird der Herr auch in unseren Herzen Wohnung nehmen, in uns wachsen und seinen Willen erfüllen zu dürfen. In Herzen, die in ihrem Bahn an Eitelkeiten und Torheiten Freude finden

## Das Menschengewächs oder: Wie der Mensch sich und andere erziehen soll.

Von Alban Stolz.

(Fortsetzung)

Ich spreche jetzt wieder zu dir, du Vater und Mutter. Hast du auch die Lehren oder Lehrlinge der Gelehrten? Siehe, wenn du ein recht schlechter Mensch bist, so plagst du sie verächtlich: bald sagst du, sie täten nichts in deiner Abwesenheit, oder sie hätten dir etwas absteils geschafft, oder was sie tun, ist zu viel und zu wenig, und du begehst ihnen hart und grob und meinst, du seist von einem ganz andern propere Geschlecht. Dagegen was ihre Seele verdient, dagegen hast du nichts; sie dürfen dir nichts auslaufen, Rücksichten nachgeben, den Ton besuchen, sich betrinken, Hofpart treiben, fluchen, Gottesdienst, Gebet und Sakrament verachten; was bekümmert du dich darum, wenn sie dir nur deine Arbeit recht tun! — Bedenke wohl, auch sie sind deine Kinder, solange sie unter deinem Tode wohnen; du bist Seelsorger und Regent in deinem Hause; was unter deiner Ebsicht und Regent schaft von deinen Untertanen geschieht, dafür mußt du vor dem obersten Seelsorger und Regent Verantwortung ablegen. Hat dir Gott deine leiblichen Kinder durch Geburt übergeben, so sind die „jense“ durch die Zügelung Gottes übergeben. So zum behandle sie wie deine eigenen Kinder. — Sie werden beim Gericht einmal vor dich gestellt und gemoggen werden, und manches, was fehlt, kommt vielleicht auf deine Rechnung.

Endlich gehe hin an das Bett deines Ehegemahls, und denke dir es ebenfals toll. Und wenn es toll wäre, so fahre vielleicht ein großer, grimmiger Schmerz über dich, und dieser Schmerz hätte drei scharfe Stadien. Du hättest bitteren Schmerz, daß du das Gemahl verloren, welches du so lang geliebt hast, oder an das du schon so lang gewöhnt warst. Und ach, vielleicht hättest du nicht den Schmerz, sondern hättest du wirklich, daß dein Ehegemahl nicht mehr beim Leben ist; du bist vielleicht schon vermitwet, sein Leib hat schon und gärt im Grab — und seine Seele? Vielleicht ist sie im Himmel; möchtest du nicht einmal wieder zu ihr kommen? — Und ferner müßtest du dir selber denken folgenden Gedanken:

Sei ein Mensch, siehe das alle Gewillt, daß dir geschehe, das tue auch noch, und das Alter drückt schwer auf ihn; und es könnte passieren, daß du auch einmal alt würdest; gebedir einmal im Alter begangen sollen. (Fortsetzung folgt.)

du Schmerz haben an der Wahre deines Gemahls, daß du ihm eben doch auch schon vielen Kummer und Verdruß gemacht hast, und es wird dich jetzt selber bitter fränken und brennen, daß du es so oft gekränkt hast. — Und es wird dir Barmherze machen, wenn dein Gemahl nicht schon eingestorbt ist, daß du dein Gemahl auch manchmal durch Beispiel oder Gebet oder mildes Vetragen in die Zünde hineingeholst hast, und daß du ihm nicht gewehrt hast, wenn es Böses an sich hatte, u daß du nicht Sorge getragen hast für seine arme Seele durch Wort und Beispiel. Wenn nun dein Gemahl nicht tot ist, sondern nur schläft — mache es doch morgen gut, was du an ihm gekränkt hast — erhebe ihn die bitteren Stunden durch doppelte und mehrfache Freundlichkeit, und liege von nun an deinem Ehegemahl recht viel an durch Wort und Beispiel, in Sanftmut und Ernst, daß es recht fromm und christlich werde in Gedanken, Worten und Werken und in Unterlassung böser Werke. Meide abends zu Hause und lebe vor im Gossine, in einer Legende oder sonst in einem guten Buche. Das kommt dir und dem ganzen Haus gewiß besser als das Wirtshauslaufen. Du wirst es schon im ersten Monat dann merken, daß ein besserer Geist in dich und in die Frau und ins ganze Haus einzieht. Denn alles, was an dir und deinem Gemahl sich bessert, das kommt auch den lieben Kindern und den Diensthöfen zu gut.

Gehe nun auch an das Bett des Schwiegermutter oder der Schwiegermutter oder der eigenen Eltern. Es gibt ein böses Sprichwort, das heißt: „Die heilige Schwieger, auf der die Hände weichen.“ Vielleicht du auch, was das sagen will? und ist es dir auch so ums Herz? Das Sprichwort will sagen: Die Schwiegermutter ist mir am liebsten, wenn ich ein lauge Gros auf ihrem Grab, wächst, so daß die Hände darauf weichen können. Das ist ein böser, unchristlicher Wunsch, und wenn du einen solchen nicht in dir ertastest, und solange du nicht lernst, auch die alten Menschen mit ihrer Würdevollheit zu ertragen, so lange gebrich dir vor dein Christentum keinen solchen Gedanken.

### Schiffskarten

— von —

### Hamburg nach Canada direkt

Kaufen Sie jetzt vorausbezahlte Schiffskarten für Ihre Verwandten und Freunde die sich in Canada Ihnen anschließen wünschen. Regelmäßige Abfahrten von Hamburg nach Halifax. Rasche Passagierbeförderung. Prachtige neue deutsche Dampfer. Deutsche Küche und Bedienung.

**NEW YORK—EUROPA DIENST**  
Regelmäßige Abfahrten von New York nach Hamburg, via Cherbourg, Southampton und Queenstown.

**GELDÜBERWEISUNGEN**  
Niedrige Rates—Zahlungen prompt und sicher.

Vollständige Auskunft wird erteilt von Lokal-Agenten oder

### HAMBURG-AMERIKA LINIE

274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.

## Mehl



Carlisle's Royal Household	\$1.50
Carlisle's Rolled Oats 20 Pfund	1.00
Mehl von höherer Qualität—Superior Flour	1.25
Präzise Role Flour	3.75
Whole Wheat Flour	—
Mehl, wozu das ganze Weizenkorn verwendet wurde	3.50
Pron	1.45
Shorts	1.55

Besondere Preise bei größeren Quantitäten. — No. 1, 2 und 3 Weizen wird gegen Mehl und Futter umgetauscht. Wir mahlen den Weizen für die Farmer um 25 Cents das Bushel und geben ihnen Mehl-Pron und Shorts zurück.

**McNab Flour Mills, Ltd.**  
Humboldt, Sask.

## Norddeutscher Lloyd

Direkte Dampferlinie nach Halifax und von und nach Montreal

Auch regelmäßiger wochentlicher Dienst von und nach New York

Große, moderne Schiffe mit vorzüglicher Verpflegung und zweckmässiger Behandlung. Gute eigene Sprache.

**Geldüberweisungen**  
nach allen Ländern Europas in amerikanischer oder Landeswährung zu billigster Rate prompt ausgeführt.

**Deutsche, unterstützt eine Deutsche Dampfergesellschaft**

Macht sich unentgeltlich bei allen Konsulaten oder vom

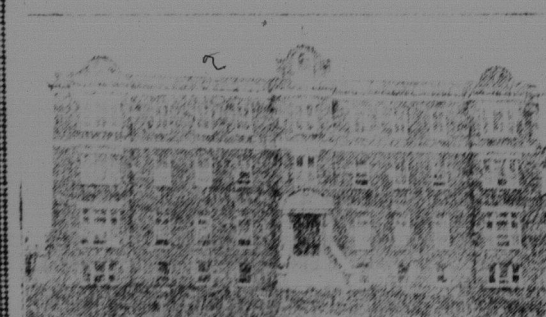
### NORTH GERMAN LLOYD

1178 Phillips Street, Montreal, Que.  
10661-10111 Street, Edmonton, Alta.

Für die St. Peters-Monarchie: Gortjan & Co., Brunn, Sask.

## ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse:

Preparatory, High School und Musik.

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:

The Mother Superior, St. Ursula-Convent  
Bruno, Sask.

In vorgeschrittenen Jahren lernst Du fräftig und bei guter Gesundheit bleiben durch den Gebrauch von

### forni's Alpenkräuter

Es stärkt Deine Verdauungsorgane. — Es wirkt anregend auf Deine Nieren und Leber. — Es hält Deinen Stuhlgang in Ordnung. — Es fräftigt und baut Dein ganzes System auf.

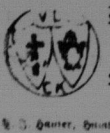
Ein Versuch wird Dich überzeugen. — Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet und enthält keine schädlichen Zroge, oder solche, deren Gebrauch zur Gewohnheit wird.

Keine Apothekermittel. Nur durch Spezialagenten geliefert.

Man schreibe an

**Dr. Peter Fahrney & Sons Co.**  
2501 Washington Blvd. Sullist in Kanada geliefert. Chicago, Ill.





Vereinigtes deutsch-canadisches Katholiken

Branches: O. M. I., General Secretaries, Regina, Sask., 1904-1910 St. ...

St. Peters-Kolonie.

Münster. — Der Hochw. P. Wilhelm, Direktor des St. Peters Koloniums, erhielt letzte Woche von ...

und von Mr. Crawley, dem Mayor der Stadt. Nach einem Piano Solo, ...

Münster. — Ein schönes Wehnachtsfest, welches die Bewohner der St. Peters-Kolonie ihren ...

Humboldt. — Dienstag abend, den 4. Dezember, wurde in der Stadthalle die vom Governor General ...

ria von Offizieren und die Walfahrt von Lourdes vor. Er gab zu jedem ...

Reicam. — Am 27. November traten Peter Montag und Rik Anna ...

St. Benedict. — Am Sonntag, dem 21. November, wurde Herr A. P. ...

Damorrhoiden. Herr Reinhold Kollhoff aus Fortuna, R. D., schreibt: Ich war so schlimm mit ...

Das katholische Waisenhans, (Fortsetzung von S. 4.) Schreibe wie den Lesern zur Verberzigung ...

Richtige Behandlung für das Hühnerpock. Fortsetzung. Nachdem das Schlafquartier für die ...

Freiwillige von der Zimmerwährenden Hilfe Maria. Visiter eingegangen \$3201.80

den aus Brettern ist der beste, obgleich er leicht Ratten anzieht, wenn es ...

Wenn die Baumwollen- oder Glasstiere an der Vorderseite so an der ...

Qualität muß vermieden werden, dadurch daß die drei Seiten des ...

Man muß sich hüten, daß die drei Seiten des Hauses luftdicht sind. Alle ...

nung von 2 Fuß Breite und befestigt. „Screen“-Glas auf den „Stubs“.

Wenn das Haus alt und zugig ist, so lege man Teerpappe zwischen die ...

Uniere Brutplätze zu Regina und Saskatoon werden vom 1. Februar ...

Man muß sich hüten, daß die drei Seiten des Hauses luftdicht sind. Alle ...

Table with 2 columns: Weizen No. 1 Northern, No. 2, No. 3, No. 4, No. 5, No. 6, Futtermittel, No. 1 Rejected, No. 2, No. 3

Table with 2 columns: Hafer No. 2 C.W., No. 3 C.W., Extra Futtermittel, No. 1 Futtermittel, No. 2 Futtermittel, Rejected, Gerste No. 3 C.W., No. 4 C.W., Rejected, Futtermittel, Roggen, Klebsaat

Küchlein „Canada's Red-to-Lan“ Weisse Leghorn, Barred Rocks, ...

Ramsen's Humboldt

Herren Ueberzieher zu \$15.00 „Navy Chinchilla“ ganz mit ...

Stag-Hemden und Windbreakers für Herren Ganz wollene ...

Herren Ueberzieher Einfache Männer, Moccasin, ...

Herren Ueberzieher „6 Hole Lace“ Jersey Top, ...

Herren Ueberzieher „6 Hole Lace“ Gummischuhe für Knaben, ...

Herren Ueberzieher „6 Hole Lace“ Gummischuhe für Damen, ...

Herren Ueberzieher Niedrigerer Stil, mit halbhohen oder niedrigen ...

Herren Ueberzieher Niedrigerer Stil, schwarzer Jersey, ...

Herren Ueberzieher Niedrigerer Stil, „Wiege Jersey Zipper“, ...

Herren-Mackinaws Ganz wollene, schwere Mackinaws mit ...

Schwere flecco-gefütterte Combinations für Frauen Größen 36 bis 44, ...

Holz-Strümpfe Ganz wollene Strümpfe in guten ...

Herren Unterkleider „Turnballs“ fecht-gefütterte Combinations, ...

„Turnballs“ Combination Feine, ganz wollene „Spring needle Rib“ - Combinations, ...

Herren Sweaters Netze, ärmellose Sweaters im Ueberzieh-Stil, ...

Ausverkauf der seidnen Damen-Unterkleider „Gowns, Pyjamas, Slips, Bloomer und Best Sets, ...

Ausverkauf der seidnen Damen-Unterkleider „Gowns, Pyjamas, Slips, Bloomer und Best Sets, ...